

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

566 (5.12.1930) Abendausgabe

Bezugspreis: vier Monats 3.20 RM. im Voraus im Verlag oder in den Buchhandlungen abgeholt 2.- RM. Durch die Post bezogen monatlich 3.20 RM. Einzelpreise: Vertags-Nummer 10 J. Sonntags-Nummer und -Beilage-Nummer 15 Pf. - Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, usw. der Betreuer keine Ansprüche bei Annullation oder Nicht-Erfüllen der Zeitung - Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts auf den Monats-Vertrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 60 RM. Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis - Reklame-Seite 2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifierter Abgabe, der bei Nichterfüllung des Textes, bei unrichtiger Anzeigensart und bei Konkreten abgeholt, Kraft tritt, Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Freitag, den 5. Dezember 1930.

Eigentum und Verleger von
: : Ferdinand Zbieraaten : :
Chefredakteur: Stephan Quirnbach.
Vereinsleiter: Verantwortlich: Für Politik
und Wirtschaftspolitik: M. Wiede; für
badische Politik und Nachrichten: A.
Kimmig; f. Kommunalpolitik: R. Winder;
für Volkes u. Sport: H. Volzauer; für
das Publikum: Dr. S. Gausler; für Ober-
u. Konzent: Gbr. Gerike; für den Handels-
teil: F. Feld; für die Anzeigen: Ludwig
Reindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Haupt-Geschäftsstelle: Kallersruhe
Nr. 80 a - Postschloß Karlsruhe
Nr. 8850. - Beilagen: Volk und
Heimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- und Väter-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Brüning vor dem Reichstag.

Ernste Mahnung an die Parteien / Die Notverordnung ein Anfang.

m. Berlin, 5. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die erste Rednerpartei der Reichstagspartei hat ihre Aufgabe erfüllt. Allerdings wird es wohl niemand geben, der von den rednerischen Leistungen am Donnerstag und am Freitag vormittag sonderlich entzückt ist. Aber der Kanzler hat sich doch verhalten, gegen die Kritik an seiner Notverordnung Stellung zu nehmen. Er hat am Freitag mittag plötzlich das Wort ergriffen. Obwohl es sich wenige Minuten vorher im Hause herumgeprochen hatte, daß Herr Brüning reden würde, war doch der Saal ziemlich leer. Aber auf die Alarmschreie des Reichstagspräsidenten eilte alles aus den Fraktionszimmern, der Wandelhalle und den Restaurants zusammen, so daß binnen kurzem vor dem Reichstagsgebäude die Abgeordneten in dichten Massen zusammenstanden.
Der Kanzler ging nur auf die Einzelheiten aus der bisherigen Debatte ein. Er wurde verschiedentlich von Nationalsozialisten und Kommunisten unterbrochen, fertigte aber regelmäßig die Zwischenrufer in sehr geschickter Weise ab, sodaß er immer die Lächer auf seiner Seite hatte. Beachtlich ist, daß er sich geraume Zeit mit der Landvolkpartei auseinandersetzte und darauf aufmerksam machte, daß für die Landwirtschaft seitens der Regierung bereits außerordentlich viel getan wurde, und daß alle späteren Maßnahmen fruchtlos bleiben müßten, falls man die in der Notverordnung verankerten Bestimmungen zu Gunsten der Landwirtschaft ab-

lehnen werde. Er spielte dabei vor allem auf die Steuerfragen an. Aus seinen Worten an die Landwirtschaft klang deutlich die Forderung an das Landvolk heraus, bei der Unterstützung des Kabinetts nicht zu versagen.
Um die Wirtschaftspartei selbst warb der Kanzler nicht. Hier sind offenbar alle Brücken nunmehr endgültig von Seiten des Kanzlers abgebrochen worden. Zum Schluß warnte er sehr eindringlich vor der Auffassung, daß an dem Inhalt und den Bestimmungen dieser Notverordnung überhaupt etwas geändert werden könnte. Er warnte auch vor den Folgen, die durch die missgünstige Kritik nicht nur im Reichstag, sondern auch draußen im Lande, vor allem aber auch in der Welt entstehen müßten. Er hält es für seine Pflicht, den Reichstag in dieser ersten Stunde zu bitten, die Notverordnung, so wie sie ist, anzunehmen, bezw. ihre Aufhebung abzulehnen. Die Entscheidung darüber müsse ebensfalls gefällt werden. Der Reichstag müsse sich seiner Verantwortung bewußt werden und mit einer Kritik in dieser wirklich ersten Stunde zurückhalten. Niemand wisse, was für Dinge hinter dem Scheitern der Notverordnung stünden. Der Reichstag trage eine fürchterliche Verantwortung, und er müsse die Parteien an diese Verantwortung erinnern.
Unmittelbar nach dieser Erklärung, die in der Mitte des Hauses mit Beifall aufgenommen wurde, setzte sich die Debatte fort.

Der Mann im Hintergrund

St.O. Da das Kabinett Lardieu schon seit Monaten auf schwachen Füßen stand und der Duftrickandal, in den nicht weniger als drei seiner Mitglieder verwickelt waren, der Opposition eine willkommenen Gelegenheit bot, mit neuen Waffen gegen den Ministerpräsidenten vorzugehen, so kam sein Sturz nicht überraschend. Lardieu selbst wußte, daß die Dinge für ihn schlecht standen und daß er aus der frisch-fröhlichen Offensive, die er seinen Gegnern gegenüber liebte und mit größtem Erfolg anwandte, in die Defensive gedrängt worden war. Schon seine letzte Rede vor drei Wochen in der französischen Kammer war nur noch ein Ausdruck seiner inneren Unsicherheit, war nur noch ein Versuch, durch Konzessionen nach allen Seiten seine Stellung zu retten. Es war ein Kampf, aus dem er durch einen temperamentvollen Vorstoß nach der nationalistischen Richtung hin, wie er einem Poincaré immer wieder auf die Beine verhalf, noch einmal als Sieger hervorging. Aber was in der durch imperialistische Phrasen und die beliebten Angriffe gegen Deutschland leicht erregbaren Kammer fast nie seine Wirkung verlagte, verfiel in dem kleinen Gremium des Senats nicht. Lardieu versuchte hier noch einmal seine Politik zu rechtfertigen, wobei er seine Ausführungen fast ganz auf die außenpolitischen Probleme einstellte, um die Zwangsläufigkeit der französischen Außenpolitik zu beweisen, eine Zwangsläufigkeit, der er sich unter Anwendung des obersten Grundgesetzes, daß die unterzeichneten Verträge zu respektieren seien, unterworfen habe. Zu seiner Rechtfertigung stellte er das von ihm erstrebte Ziel heraus, dem Lande die Ausnutzung des Sieges zu sichern und gleichzeitig dem Frieden zu dienen. Auf die jetzt für Frankreich akute Frage der Wirtschaftskrise ging er nur mit wenigen Worten ein. Er konnte mit Recht feststellen, daß es Frankreich am besten unter allen von der Wirtschaftskrise betroffenen Ländern gehe, da in der Bank von Frankreich über 51 Milliarden Franken und in seinen Sparkassen 37 Milliarden Franken angeammelt seien. Aber seine ganze Beweisführung blieb auf dem Senats, dem er sein Schicksal überantwortet hatte, ohne Eindruck. Er entzog ihm das Vertrauen und zwang ihn, dem Präsidenten der Republik den Rücktritt des gesamten Kabinetts anzumelden. In der Abstimmung war Lardieu mit acht Stimmen unterlegen, während er in der letzten Kammer Sitzung noch 323 von 270 Stimmen für sich gewinnen konnte. Seine Niederlage im Senat trifft ihn zweifellos weit weniger schwer als es sein Sturz in der Kammer getan hätte, die er in einem monatelangen heftigen Ringen mit der Opposition immer wieder hinter sich zu bringen vermochte. Vor der Kammer konnte er die ganze Stärke seines Draufgängerturns ausnützen und vor ihr wird er über kurz oder lang auch wieder als verantwortlicher Staatsmann stehen. Denn ein Jurist aus dem aktiven politischen Leben, auf das er seit dem Kriege einen starken Einfluß ausübte, wird es für ihn nicht geben, zumal die Gründe, die zu seinem Rücktritt führten, nicht so sind, daß seine Ausgrenzung aus der Leitung der Staatsgeschäfte für die Dauer notwendig wäre. Der Duftrickandal hat ihn moralisch nicht belästigt. Aber da Angehörige seines Kabinetts in ihn verwickelt wurden, so wurde auch er als leitender Minister, trotzdem er mit aller Schärfe gegen seine schuldigen Kollegen vorging, in die ganze Angelegenheit hineingezogen. So kam der Duftrickandal zu den anderen Vorwürfen, die seiner Politik gemacht wurden und wurde zu dem wirksamsten Agitationsmittel der Opposition. Doch wenn man die Dinge nüchtern überfiehet, so sind die tieferen Gründe für den Sturz Lardieus in der allgemeinen Nervosität zu suchen, die Frankreich seit langer Zeit gegenüber den außenpolitischen Fragen und, vielleicht noch unbewußt, gegenüber dem Gespenst der Wirtschaftskrise, das seine dunklen Schatten drohend über das reichste Land Europas wirft, an den Tag legt.

Der zweite Tag der Aussprache

* Berlin, 5. Dez. (Zuspruch.) Präsident Loebe eröffnete die Sitzung um 10 Uhr. Die Aussprache zum Haushalt und zu den Notverordnungen wird fortgesetzt.
Abg. Nippel (Christl.-Soz.)
erklärte, man möge über die Anwendung des Artikels 48 denken wie man wolle, Tatsache sei, daß weitaus die Mehrheit des Reichstags sich nicht in unerquicklichen Verhandlungen ergebe, sondern klar und zielbewußt handle. Bessere Vorschläge als die der Regierung habe man in der Aussprache nicht gehört. Tributvoll und Entregung der Börsen künden seien Zeichen, die verpacken, wenn man wolle. Die Behauptung, daß der Christlich-Sozialer Volksdienst im Schlepp des Zentrum oder der Sozialdemokratie sei, sei eine agitatorische Redensart, die im Volk keinen Glauben mehr finde, wie die Wahlen in Baden und Bielefeld bewiesen hätten.
Die Parteiherrschaft auf den Rathhäusern habe der Selbstverwaltung des Ortes getrieben. Es sei unerträglich, wenn zum Beispiel ein Oberbürgermeister im Wuppertal über 30 000 und der Regierungsrat desselben Gebietes über 18 000 RM. Gehalt beziehe. Ein Mutterbeispiel von Ueberverwaltung liefere die Stadt Bochum. Stadt und Reichspost beschäftigen je 1200 Personen. Während bei der Post auf die 1200 Beamte vier leitende Beamte kommen, habe die Stadt Bochum deren 57. Die Reichspost zahle ihren 1200 Beamten 3 1/2 Millionen Mark, die Stadt Bochum mehr als 6 1/2 Millionen. Der Volksdienst lasse sich bei seiner positiven Einstellung zum Staat nicht unter die hemmungslosen Erfüllungspolitik einreihen.
Abgeordneter Dreewig (Wirtschaftspartei)
erinnerte an die Zeit von 1923, in der die finanzielle Lage des Reiches ähnlich gewesen sei wie jetzt. Die Wirtschaftspartei hat damals, so erklärte der Redner, die Sanierungspolitik der Regierung unterstützt. Sie hat sich dagegen gewehrt, daß von den Nachfolgern Luthers die angesammelten Reserven verpulvert wurden. Wir sind dann als Reaktionskräfte geschildert worden, weil wir gegen die verschwendlichen Ausgaben gestimmt hätten. (Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.) Die Regierung mußte sich energisch gegen die Beamtenorganisationen wenden, die sich der Wirtschaftspartei die Verantwortung für die Gehaltsentzug zuschrieben und zum Vorfahrt der Gehaltsauforderungen, wenn die Regierung diese Änderung ihrer Notverordnung ablehnen würden, werden wir die ganze Notverordnung ablehnen müssen. Wir haben uns nicht gegen den Preisabbau gestäubt, aber wir haben erklärt, daß die ganze Aktion nur Spiegelschere ist. Die Voraussetzung für eine wirkliche Preisentzug ist steuerliche Entlastung. Die Wirtschaftspartei lehnt die Notverordnung ab, da die guten Bestimmungen der Notverordnung durch die unannehmbaren übertroffen werden.
Abgeordneter Rauch (W.B.P.)
betonte, man könne das Reich nicht dadurch retten, daß man Länder und Gemeinden die Kosten tragen lasse. Es müsse alles getan werden, um die Arbeitslosigkeit zu mildern.
Abg. Dr. Weber (Staatspt.)
gab in einer Erklärung seiner Fraktion der Besorgnis darüber Ausdruck, daß binnen kurzer Zeit das Parlament auf sein Gesetzgebungsrecht verzichten müsse. Aber die Lage der Wirtschaft, die Notwendigkeit, die Anspannung der öffentlichen Finanzen verlangen, zu handeln und rechtfertigen außerordentliche Maßnahmen. Parteien der Selbstbestimmungen gemildert seien. Es sei zu hoffen, daß die Preisgestaltung einen Ausgleich für das den Beamten auferlegte Gehaltssopfer herbeiführt. Lebhaftes Bedenken bestände gegenüber den neuen Follerhöhungen. Die Grundlinie der Politik der Staatspartei sei die Sicherung und Verteidigung des Staates. Das verpflichte sie, der Notverordnung zuzustimmen.

haben die gleiche Mahnung an die Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft gerichtet und dieser Mahnung ist auch schon in vielen Fällen bei den Bezügen der leitenden Angestellten entsprochen worden. (Ja, Ra-Rufe links.) Der Textilgroßhandel kann weitere Preisentzügen nicht vornehmen.
Wenn der Abgeordnete Dreewig erklärte, die Notverordnung könne die Wirtschaft nicht voll befriedigen, so ist darauf hinzuweisen, daß die Reichsregierung nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß die Notverordnung nur einen Anfang darstellt, dem weitere Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft folgen müssen. (Zuruf bei den Kommunisten: Also noch weitere Raubzüge!) Die Regierung hat zahlreiche Wünsche der Parteien vernommen. Voll und ganz können ja die Forderungen der Parteien niemals erfüllt werden. (Zwischenrufe bei den Nationalsozialisten.) Auch Ihre nicht.
Ich habe mich besonders über die Rede des Abgeordneten Dreewig für die Landvolkpartei gewundert. Wenn ich die Mehrheit darüber entscheiden ließe, welche Punkte am wenigsten auf dem Wege der Notverordnung zu regeln waren, so fürchte ich, würden es die Maßnahmen sein, die zum
Schutz der Landwirtschaft
in der Notverordnung stehen. Mit einzelnen Forderungen kann man überhaupt der Landwirtschaft nicht grundlegend helfen. Wir sind bei den Follerhöhungen gewiß weitgegangen und es gibt wohl nur wenige Länder, die eine so erfolgreiche Politik für die Landwirtschaft getrieben haben wie wir. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Die Bestimmungen der Reichsregierung waren in erster Linie darauf gerichtet, die Landwirtschaft vor einer Katastrophe zu schützen, während die Weltmarktpreise immer weiter abdrückten in einem Umfang, wie er in den letzten 40 Jahren nicht dagewesen ist. (Zuruf rechts: Tribute.) Alle Deutschen ohne Unterschied der Partei empfinden die schweren Reparationslasten und kämpfen für ihre Erleichterung. (Zuruf: Mit Ausnahme der Reichsregierung.) Wenn Sie aber nichts weiter können, als hinter jedes Problem immer nur die Tributfrage zu setzen, dann können Sie weder der Landwirtschaft noch der Arbeiterchaft helfen. (Lebhafter Zustimmung in der Mitte.)
Wenn die Landvolkpartei zu den notwendigsten Sanierungsmaßnahmen der Reichsregierung ihre Zustimmung nicht gibt, dann werden auch alle weiteren Zollmaßnahmen die Lage der Landwirtschaft nicht verbessern. Das erste Problem auch für die Landwirtschaft ist die Sicherung der öffentlichen Finanzen (Zustimmung in der Mitte, Rufe rechts: Und die Steuern?) Das Steuervereinfachungsgezet ist doch nichts anderes als die Einführung eines steuerfreien Existenzminimums von 6000 RM. jährlich für die Landwirtschaft. (Hört, hört links und Rufe der Kommunisten: Wo bleibt die Hilfe für die Arbeiterchaft?) Haben Sie denn noch immer nicht verstanden, wie ungeheuer wir die Ausgaben für Arbeitslosen- und Krisenfürsorge erhöht haben? Daß die Preise tatsächlich gesenkt worden sind, und daß unser Bestreben darauf gerichtet ist, auch
die Arbeiterchaft vor dem völligen Zusammenbruch zu retten.
Die Reichsregierung will in dieser Stunde die Parteien bevor warnen, zu glauben, daß unmittelbar und sofort an den Bestimmungen der Notverordnung noch viel oder überhaupt etwas geändert werden könnte. Ich habe vorher schon ausgesprochen, daß die Reichsregierung die Wünsche sehr sorgfältig beachten wird, daß sie bereit ist, wenn das Wert der Sanierung vollendet ist, Kredit und Finanzen gesichert sind, die Wünsche der Parteien auf das sorgfältigste zu berücksichtigen. Ich muß aber davor warnen, daß die Parteien sich bei der Kritik in Einzelheiten verlieren, da dadurch eine Stimmung heraufbeschworen wird, die nicht nur im Hause, sondern auch außerhalb und in der Welt die bedenklichsten Folgen haben würde.
Es ist meine Pflicht, in dieser ersten Stunde Sie zu bitten, daß die Notverordnung, wie sie ist, nicht aufgehoben wird, und daß die Entscheidung ebensfalls gefällt wird.
Seien Sie sich Ihrer Verantwortung bewußt. Stellen Sie Ihre Kritik zurück, denn Sie wissen nicht, was alles hinter einem Scheitern der Notverordnung stehen kann; ich bin der Ueberzeugung, die Parteien an diese Verantwortung erinnert zu haben, daß Sie sich Ihrer Pflicht dem Staate und dem Volke gegenüber bewußt werden und den Mut zu den Maßnahmen haben, die für Volk und Vaterland jetzt so überlebenswichtig sind. (Lebhafter Beifall in der Mitte. Unruhe bei der Opposition.)

Reichskanzler Brüning
begann seine Ausführungen mit der ausdrücklichen Feststellung gegenüber dem Abgeordneten Dreewig (W.B.P.), daß die Reichsregierung von ihren Nachrichten an die Presse kein Wort zurückzunehmen habe und daß ihre Angaben völlig der Wahrheit und der Wirklichkeit entsprechen hätten. (Lebhaftes Hört, hört bei den Regierungsparteien.) Dann fuhr der Kanzler fort: „Dem Abgeordneten Rauch (W.B.P.) habe ich erwidert, daß bei den leitenden Beamten der Reichsregierung die gleiche 20%ige Gehaltsföhrung auch bei den Leistungsleistungen durchgeführt worden ist, ebenso wie bei den Ministern. Wir

haben die gleiche Mahnung an die Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft gerichtet und dieser Mahnung ist auch schon in vielen Fällen bei den Bezügen der leitenden Angestellten entsprochen worden. (Ja, Ra-Rufe links.) Der Textilgroßhandel kann weitere Preisentzügen nicht vornehmen.
Wenn der Abgeordnete Dreewig erklärte, die Notverordnung könne die Wirtschaft nicht voll befriedigen, so ist darauf hinzuweisen, daß die Reichsregierung nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß die Notverordnung nur einen Anfang darstellt, dem weitere Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft folgen müssen. (Zuruf bei den Kommunisten: Also noch weitere Raubzüge!) Die Regierung hat zahlreiche Wünsche der Parteien vernommen. Voll und ganz können ja die Forderungen der Parteien niemals erfüllt werden. (Zwischenrufe bei den Nationalsozialisten.) Auch Ihre nicht.
Ich habe mich besonders über die Rede des Abgeordneten Dreewig für die Landvolkpartei gewundert. Wenn ich die Mehrheit darüber entscheiden ließe, welche Punkte am wenigsten auf dem Wege der Notverordnung zu regeln waren, so fürchte ich, würden es die Maßnahmen sein, die zum
Schutz der Landwirtschaft
in der Notverordnung stehen. Mit einzelnen Forderungen kann man überhaupt der Landwirtschaft nicht grundlegend helfen. Wir sind bei den Follerhöhungen gewiß weitgegangen und es gibt wohl nur wenige Länder, die eine so erfolgreiche Politik für die Landwirtschaft getrieben haben wie wir. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Die Bestimmungen der Reichsregierung waren in erster Linie darauf gerichtet, die Landwirtschaft vor einer Katastrophe zu schützen, während die Weltmarktpreise immer weiter abdrückten in einem Umfang, wie er in den letzten 40 Jahren nicht dagewesen ist. (Zuruf rechts: Tribute.) Alle Deutschen ohne Unterschied der Partei empfinden die schweren Reparationslasten und kämpfen für ihre Erleichterung. (Zuruf: Mit Ausnahme der Reichsregierung.) Wenn Sie aber nichts weiter können, als hinter jedes Problem immer nur die Tributfrage zu setzen, dann können Sie weder der Landwirtschaft noch der Arbeiterchaft helfen. (Lebhafter Zustimmung in der Mitte.)
Wenn die Landvolkpartei zu den notwendigsten Sanierungsmaßnahmen der Reichsregierung ihre Zustimmung nicht gibt, dann werden auch alle weiteren Zollmaßnahmen die Lage der Landwirtschaft nicht verbessern. Das erste Problem auch für die Landwirtschaft ist die Sicherung der öffentlichen Finanzen (Zustimmung in der Mitte, Rufe rechts: Und die Steuern?) Das Steuervereinfachungsgezet ist doch nichts anderes als die Einführung eines steuerfreien Existenzminimums von 6000 RM. jährlich für die Landwirtschaft. (Hört, hört links und Rufe der Kommunisten: Wo bleibt die Hilfe für die Arbeiterchaft?) Haben Sie denn noch immer nicht verstanden, wie ungeheuer wir die Ausgaben für Arbeitslosen- und Krisenfürsorge erhöht haben? Daß die Preise tatsächlich gesenkt worden sind, und daß unser Bestreben darauf gerichtet ist, auch
die Arbeiterchaft vor dem völligen Zusammenbruch zu retten.
Die Reichsregierung will in dieser Stunde die Parteien bevor warnen, zu glauben, daß unmittelbar und sofort an den Bestimmungen der Notverordnung noch viel oder überhaupt etwas geändert werden könnte. Ich habe vorher schon ausgesprochen, daß die Reichsregierung die Wünsche sehr sorgfältig beachten wird, daß sie bereit ist, wenn das Wert der Sanierung vollendet ist, Kredit und Finanzen gesichert sind, die Wünsche der Parteien auf das sorgfältigste zu berücksichtigen. Ich muß aber davor warnen, daß die Parteien sich bei der Kritik in Einzelheiten verlieren, da dadurch eine Stimmung heraufbeschworen wird, die nicht nur im Hause, sondern auch außerhalb und in der Welt die bedenklichsten Folgen haben würde.
Es ist meine Pflicht, in dieser ersten Stunde Sie zu bitten, daß die Notverordnung, wie sie ist, nicht aufgehoben wird, und daß die Entscheidung ebensfalls gefällt wird.
Seien Sie sich Ihrer Verantwortung bewußt. Stellen Sie Ihre Kritik zurück, denn Sie wissen nicht, was alles hinter einem Scheitern der Notverordnung stehen kann; ich bin der Ueberzeugung, die Parteien an diese Verantwortung erinnert zu haben, daß Sie sich Ihrer Pflicht dem Staate und dem Volke gegenüber bewußt werden und den Mut zu den Maßnahmen haben, die für Volk und Vaterland jetzt so überlebenswichtig sind. (Lebhafter Beifall in der Mitte. Unruhe bei der Opposition.)

Wie die Kabinettskrisis gelöst wird, kann für Deutschland nicht gleichgültig sein, da es bei der Lösung unserer außenpolitischen Zukunftsaufgaben ganz wesentlich auf die Haltung des französischen Kabinetts ankommen wird. Wir dürfen uns gar keinem Zweifel darüber hingeben, daß sich unsere außenpolitische Lage seit einigen Monaten bedeutend verschlechtert hat. Die scharfe Rede Lardieus in der französischen Kammer, die unser Außenminister durch seine Ausführungen vor dem Reichstag zurückwies, gab das erste schwere Anzeichen für eine wachsende deutschfeindliche Politik unseres westlichen Nachbarn. Dann kamen die Rückschläge in den Abrüstungsverhandlungen in Genf, bei denen der Vorkämpfer des Völkerverbundes und Abrüstungsgedankens, Lord Cecil, offen an die Seite Frankreichs trat, das mit dem Vertreter Albions sein ganzes Vorkämpfer gegen uns vereinigte. Schließlich gab der Terror Polens gegen die deutschen Minderheiten uns ein weiteres Beispiel dafür, wie gefährlich die Lage an unseren Grenzen geworden ist. Unter diesen Verhältnissen werden wir die weitere Entwicklung in Frankreich mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Wir wissen, daß ein Mann im Hintergrunde sitzt, der das Vertrauen Frankreichs hat, ein Mann, dem wir die schwersten Stunden und Leiden unseres Vaterlandes nach dem Kriege zu verdanken haben: Poincaré. Er wird sich eines Tages wieder in die Politik Frankreichs einschalten. Er wird, wie wir seinerzeit nach seinem Rücktritt geschrieben, den günstigen Zeitpunkt abwarten, um die Führung der französischen Politik wieder an sich zu reißen. Ob er diesen Zeitpunkt jetzt schon für gekommen hält oder ob er erst später auf den Plan treten wird, jowiel ist jedenfalls sicher, daß er als kommende Mann im Hintergrunde steht, um bei passender Gelegenheit das Ruder des französischen Staatsschiffes in die Hand zu nehmen. Für uns aber ergibt

sich die Notwendigkeit, die Dinge in Frankreich nicht dem Auge zu lassen, da die französische Kabinettskrisis und ihre Lösung in diesen Zeiten der Hochspannung nicht eine innere Angelegenheit Frankreichs, sondern eine Angelegenheit der deutsch-französischen Beziehungen und der europäischen Politik ist.

Das Echo der Young-Rede. Entgegenkommen in Amerika?

11. New York, 5. Dez. Die aufsehenerregende Rede Owen D. Youngs über die Reparationsfrage wird, so vorläufig sie auch formuliert war, in allen interessierten Kreisen als machtvolles Plädoyer des bedeutendsten amerikanischen Reparationsfachverständigen zu Gunsten einer radikalen Neuordnung der internationalen Schuldfrage gewertet. In Washington ist man offensichtlich

in Verlegenheit, was man auf die unbequemen Worte Youngs antworten soll. Man greift daher zu dem billigen Beweismittel, daß bisher kein Moratoriumseruchen irgend eines Schuldners vorliege. Ferner läßt man durchblicken, daß das Schicksal angeht des zu erwartenden Fehlbetrags im Haushalt durch eine vorübergehende Einstellung der interalliierten Schuldzahlungen in eine peinliche Lage geraten würde.

In der amerikanischen Presse dagegen haben die Ausführungen Owen D. Youngs ein erfreuliches Echo gefunden. Überall wird hervorgehoben, daß Amerika den Rat Youngs befolgen und sich entgegenkommend in der Schuldfrage zeigen sollte. Die „New York World“ zweifelt allerdings, daß der von Young gezeigte Weg Aussicht habe, denn sowohl in Amerika als auch in Europa, erklärt das Blatt, arbeiteten die politischen Führer mit der Argumentation vergangener Jahrzehnte und richteten neue Hindernisse auf, anstatt die alten wegzuräumen.

Wer wird Tardieus Nachfolger?

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung aufgenommen.

11. Paris, 5. Dez. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Für Frankreich ist nach dem gestrigen Sturz des Kabinetts Tardieu die wichtigste Frage, welche Haltung nunmehr Poincaré einnehmen wird, in dem tatsächlich das ganze Land wieder einmal den kommenden Ministerpräsidenten sieht. Noch gestern Abend ließ Poincaré durch Savas verbreiten, daß er einem Rufe des Präsidenten der Republik keineswegs Folge leisten werde und er verstärkte diese Feststellung noch in mehreren Erklärungen, die er vor und nach der Senatsitzung abgab. So erklärte er schon vor Beginn der Sitzung einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“: „Man will die Regierung stürzen und stellt meinen Namen für die Bildung eines neuen Kabinetts in den Vordergrund. Ich werde aber durch ärztliche Zeugnisse beweisen, daß es mir in diesem Augenblick unmöglich ist, die Regierung zu übernehmen.“ Nach dem Sturz des Kabinetts gab Poincaré demselben Zeitungsberichterstatter gegenüber die Erklärung ab, daß er die Regierung auf keinen Fall übernehmen wolle.

Nun muß man allerdings in Betracht ziehen, daß sich Poincaré gestern während der Nachsitzung auf das entschiedenste für Tardieu eingesetzt hat und daß er somit nicht gut im selben Atemzug als dessen Nachfolger auftreten konnte. Es ist auch möglich in Anbetracht der Schwierigkeiten, die zweifellos durch den gestrigen Sturz der Regierung entstanden sind, ausgewirkt haben, um dann mit um so größerem Glanze wieder einmal als der Retter des Vaterlandes in höchster Not auf dem Plan zu erscheinen. Zuerst wird sich der Präsident der Republik wohl an die Linke wenden müssen und trotzdem Dornier um diese Besprechungen bereits heute um 9.30 Uhr vermittags beginnt, zweifelt man nicht, daß diese Krise, besonders infolge der gegenwärtigen Haltung Poincarés, sich mindestens bis tief in die Nacht hinziehen werde.

Briend, an den in solchen Fällen auch immer gedacht wird, wird sich angesichts der gegenwärtigen arbeitspolitischen Lage wohl hüten, die Regierung zu übernehmen. Daß Tardieu schon jetzt noch einmal betraut werden könnte, glauben selbst seine besten Freunde nicht. Somit werden wieder einmal die Namen jener linksstehenden Senatoren genannt, die bei jeder Regierungskrise aufstehen: Clementel und Sieeg hinter ihnen erscheint diesmal auch der Name eines dritten Senators, der zwar noch weiter links steht, der sich aber als Arbeitsminister im gestürzten Kabinett Tardieu als ein Mann von so großer Geschicklichkeit erwiesen hat, daß man von ihm wohl noch mancherlei erwarten kann. Dies ist Laval, der intime Freund Briands, der insbesondere bei der Schlichtung von Streiks und anderen sozialen Differenzen so viel Autorität und Geschicklichkeit an den Tag gelegt hat, daß er schon lange als einer der kommenden Männer bezeichnet wird.

Die Entscheidung in der Senatsitzung.

Ueber die entscheidende Senatsitzung am Donnerstag, die zum Sturz des Kabinetts Tardieu führte, berichtet unser Pariser Vertreter:

Zwei Jahrzehnte hat es im Senat kein derartiges Gedränge gegeben. Um jeden Platz auf der Zuschauertribüne fanden förmliche Kämpfe statt, sogar in der Diplomatensloge war ein Gedränge. Auf der Ministerbank saßen Tardieu, Briend, Chéron und Rannaud. Nachdem für die Opfer des großen Erdbebens von Lyon ein Kredit bewilligt worden war, begann die Interpellation Herz über die allgemeine Politik der Regierung. Herz begann sofort mit einem

Angriff auf die Außenpolitik.

Er habe zwar seinerzeit für die Rheinlandräumung gestimmt und bedaure dies auch heute nicht. Seither aber hätten sich bedauerliche Vorgänge ereignet und das Parlament werde über die Absichten

der Regierung nicht genügend informiert. Angesichts einer gewissen Gefahr, in der sich Frankreich heute befinde, die aber auch wieder nicht übertrieben werden dürfe, sei der Zustand der Verteidigung des Landes nicht befriedigend und zwar sowohl was das Landheer, die Marine und die Luftschiffahrt, wie auch was die chemische Verteidigung betreffe. Herz weist auf den eigentlichen Untergrund seiner Interpellation hin und erklärt:

Frankreich sei das Land der Finanzskandale

geworden. Die Regierung lasse das Spekulantentum emporkriechen. Tardieu selbst sei von persönlicher Reklamejagd erfüllt. Sein Kabinett sei eine Regierung der Schwerindustrie und des Finanzkapitals.

Ministerpräsident Tardieu antwortete Herz, die Politik der Regierung bestehe darin, Frankreich ein Höchstmaß von Einheit zu geben, damit es dem Druck von außen und der Wirtschaftskrise widerstehen könne. Auf die Ursachen der Krise sei man weder in der Kammer noch im Senat eingegangen. Die jetzige Weltwirtschaftskrise fände nicht ihresgleichen. Unter den betroffenen Ländern gehe es Frankreich noch am besten.

Schließlich kam Tardieu auf die französische Außenpolitik zu sprechen. Er erklärte, daß Frankreich 1929 vor einer seltungsgrenzten Politik gestanden habe. Der Youngplan sei angenommen gewesen und Frankreich habe nur das zu wahren gehabt, was es erreicht hatte. Dann aber sei der Erfolg Stillers bei den deutschen Wahlen gekommen, was er als Enttäuschung empfunden habe. „Angesichts dieser Tatsache“, so betonte er, „befanden wir uns vor zwei Möglichkeiten: Unsere Politik umzuwälzen oder sie fortzuführen. Wir haben geglaubt, daß eine Umstellung der Politik schlecht gewesen wäre.“

Frankreich wird sein großes Ziel weiter verfolgen, das darin besteht, seinen Sieg zu bewahren und dem Frieden zu dienen.

Auf die Grundzüge der Abrüstungspolitik eingegangen, erübrigt sich, was die Revision der Verträge anlangt, lo brauche ich nicht noch einmal zu wiederholen, daß eine dauernde Veränderung der Karte von Europa nicht angeht. Dr. Curtius hat auf meine Kammerrede geantwortet. Ich glaube aber nicht, daß dieser Austausch von Reden von Tribüne zu Tribüne ein Mittel ist, um Angelegenheiten von Wölfen zu behandeln. Im Interesse des Weltfriedens muß man die unterzeichneten Verträge respektieren.“

Die Untersuchung der „R. 101“-Katastrophe:

Edeners Auslagen in London.

Die verhängnisvolle Ablösung des Steuermanns / Gasverlust und Kurzschluß.

11. London, 5. Dez. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Am Donnerstag gab Dr. Edener vor dem Untersuchungsgericht Hof sein mit großer Spannung erwartetes Zeugnis über die Katastrophe der „R. 101“ ab. Dr. Edener unterbreitete eine schriftliche Darlegung seiner Ansichten, die von dem Dolmetscher verlesen wurde. Danach ist das Luftschiff in den Minuten der Katastrophe plötzlich und sehr steil niedergegangen und hätte nur noch durch Abwerfen von Ballast in die waagrechte Lage gebracht werden können. Um 2 Uhr nachts lösten sich die Steuermann ab, und der neue Führer hatte sich, was bei schlechtem Wetter nicht ganz einfach ist, zunächst in die statischen Verhältnisse des Schiffes einzufühlen.

Wegen Gasverlustes in einem der vorderen Gaszylinder war die „R. 101“ etwas schwer an der Nase. Nach Dr. Edeners Vermutungen dürfte sich das Schiff, als ein leichter Windstoß kam, abwärts bewegt haben. Der neue Steuermann scheint diese Bewegung nicht sofort durch entsprechende Anwendung des Höhenhebers korrigiert zu haben, weil er sich über die Lage der „R. 101“ noch nicht völlig im Klaren war. Die Bewegung des Schiffes wurde noch steiler, weil die Luftströmung von oben auf die Nase drückte. In diesem Augenblick entwich zugleich das ausströmende Gas von der Nase in höher liegende Teile des Schiffes und verschärzte dadurch noch die Tauchbewegung, deren ungeheure Festigkeit zur Folge hatte, daß

in dem bereits beschädigten Gaszylinder ein großer Riß entstand. Somit wurden wahrscheinlich volle dreißig Sekunden benötigt, um die „R. 101“ wieder auf ebene Höhe zu bringen und zwar durch das Regieren des Höhenhebers und Abwerfen von Brennstoff. Allerdings konnte das Schiff seine horizontale Lage nicht behalten, weil das Gas aus dem beschädigten Gaszylinder zu schnell entwich.

An dieser Stelle griff Sir John Simon ein und fragte Dr. Edener, ob die Mannschaften im Kontrollraum sich nunmehr bewußt sein mußten, daß die „R. 101“ niedergehen würde. Dr. Edener erwiderte mit ernstem Tonfall: „Natürlich, sie mußten jetzt die Maschinen abstoppen. Ich sehe ein, daß dem Kommandeur der Entschluß sehr schwer gefallen sein muß, Betriebsstoff abzuwerfen. Die Tauchbewegung konnte zwölf oder sogar fünfzehn Sekunden dauern. Aber natürlich würde der Kommandeur bis zum letzten Augenblick gezögert haben, Betriebsstoff abzuwerfen, weil er hoffte, die Nase des Schiffes möglicherweise durch das Höhensteuer wieder emporwerfen zu können. Ich selbst würde zwölf oder fünfzehn Sekunden gewartet haben.“

Sir John Simon fragte hierauf: „Wenn in diesem Augenblick der Kapitän zu dem Schluß kam, daß das Schiff auf den Erdboden nieder zu gehen im Begriff ist, was hätte er dann nach Ihrer Meinung tun sollen?“

Dr. Edener: „Er konnte nur noch die Maschinen abstoppen, um die Schwere des Aufstiegs zu mindern.“

Sir John Simon bemerkte, daß die Theorie Dr. Edeners im wesentlichen mit den Auslagen der beiden überlebenden Ingenieure übereinstimme, daß die Maschinen unmittelbar vor der Explosion auf langsam eingestellt worden waren.

Das neue polnische Kabinett.

Der Pilsudski-Kurs bleibt.

11. Warschau, 5. Dez. Wie amtlich verlautet, hat der polnische Staatspräsident das neue Kabinett Slawek bestätigt. Dem Kabinett gehören an: Ministerpräsident: Oberst Slawek; Stellvertreter: Ministerpräsident: Oberst Pieradzki; Krieg: Marschall Pilsudski; Außen: Jaskolski; Stellvertreter: Außenminister: Oberst Beda; Finanzen: Oberst Matuzewski; Inneres: General Skladkowski; Justiz: Staatsanwalt Michalowski; Agrar: Janta-Polczynski; Kultus: Czerninski; Verkehr: Kühn; Handel: Oberst Prosztor; Öffentliche Arbeiten: General Norwid-Neugebauer; Agrarreform: Professor Kozlowski-Lemberg.

Oberst Slawek wird auch weiterhin die vollste Gefügigkeit des neuen Kabinetts den Forderungen Pilsudskis gegenüber restlos garantieren. Auch die Handelspolitik wird keinerlei Wenderung erfahren, zumal der in dieser Hinsicht maßgebende Mann, der bisherige Vizeminister im Handelsministerium, Korzuchowski, erst recht die eigentliche Führung des Ministeriums in die Hände bekommt.

Stegerwald dankt der Reichsanstalt.

* Berlin, 5. Dez. (Funfspruch.) Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hielt Donnerstag ihre 100. Vorstandssitzung ab. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald benutzte diese Gelegenheit, um der Reichsanstalt und ihren Organen, insbesondere ihrem Vorstand, ihren Beamten und Angestellten seinen Dank und seine Anerkennung für die schwere Arbeit auszusprechen, die in den letzten Jahren geleistet werden mußte. Die Arbeitslosenversicherung, so führte der Minister aus, sei geschaffen worden, trotz der gegen die größten Wirtschaftskrisen begonnen habe. Dieser Krisis sei mit der benächtigten Organisation allein nicht Herr zu werden. Es sei ihm ein Bedürfnis, dies heute trotz aller Angriffe, die gegen die Verwaltung der Reichsanstalt und ihrer Organe erhoben werde, auszusprechen. Diese Angriffe dürften die Beamten und die Angestellten der Reichsanstalt nicht davon abhalten, gerade in der jetzigen Zeit, die die Arbeitsvermittlung und die Arbeitslosenversicherung täglich vor die Lösung neuer schwerer Aufgaben und vor eine Fülle von Arbeit stellt, sich weiter in mühevoller, schwerer Arbeit der Betreuung der Arbeitslosen zu widmen.

Dr. Held über die Lage.

11. München, 5. Dez. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hielt am Donnerstag in Weiden in der Oberpfalz auf einer Provinztagung der Bayerischen Volkspartei eine große Rede zur augenblicklichen Lage, in der er darauf hinwies, daß der Reichstag verjagt habe, da großer Materialismus auch das politische Leben beherrsche. Die nationalsozialistische Politik könne das deutsche Volk nicht retten. Aus der Not, in die der Krieg geführt habe, könnten wir nur durch ein kluges und seelisch starkes Verhalten des deutschen Volkes und der deutschen Staatsmänner wieder herauskommen.

Das Gesamtwohl Europas erfordere eine Revision des Versailleser Vertrages und des Youngplans. Die Gefahr einer Wirtschaftskatastrophe sei außerordentlich nahe. Zur Sanierung des programms erklärte der Ministerpräsident: Durch die im letzten Augenblick erfolgte Hineinbringung des Steuervereinfachungsgelehres in das Sanierungsprogramm sei Bayern in eine peinliche Verlegenheit verwickelt, da das Steuervereinfachungsgelehrte in die Landeshoheit eingreife. Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei stehe vor der Frage, ob sie der Notverordnung mit diesem Gelehrte zustimmen könne. Zur bayerischen Politik erklärte Dr. Held, daß er den Termin der Neuwahlen noch nicht angeben könne. Die Regierung habe keine Verantwortungsbeziehung, daß sie in der jetzigen katastrophalen Wirtschaftslage nicht Katastropheneuere herbeiführen werde.

Die englische Fliegerin Miß Spooner abgestürzt.



Die englische Pilotin Miß Spooner, die beim Europa-Rundflug sehr ehrenvoll abschneiden konnte, ist bei dem Versuch eines Rekordfluges London-Kapstadt nach einer Zwischenlandung in Rom über dem Meere in der Nähe der italienischen Küste abgestürzt. Die tüchtige Fliegerin, die auch im feuchten Element heimisch zu sein scheint, konnte sich schwimmend retten.

Ein Nachspiel zum Besuch der „Do X“ in England.

11. London, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Am Anschlag an den Besuch der „Do X“ in Southampton sind Gerüchte in der englischen Presse aufgetaucht, wonach die englischen Stellen Kapitän Christian eine ungewöhnlich hohe Rechnung über ihre Auslagen vorgelegt haben sollen. Der Fall wurde gestern im Unterhaus zur Sprache gebracht. Der Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Montague, befrucht, daß dem Kommandanten der „Do X“ eine solche Rechnung ausgedrückt worden sei. Es befänden zwar keine besonderen internationalen Abkommen über diese Frage, aber die üblichen Höflichkeitsbezeugungen seien beim Besuch des deutschen Flugbootes erwiesen und auch entgegengenommen worden.

Der Unterstaatssekretär wurde darauf befragt, ob er Schritte unternehmen wolle, um den in Deutschland verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, daß beim Besuch der „Do X“ übertrieben hohe Gebühren erhoben worden seien. Er betonte, von einem solchen Gerücht nichts zu wissen. Was jedoch die deutsche Regierung angehe, so habe sie dem englischen Luftfahrtministerium ihren Dank für die erwiesene Höflichkeit ausgedrückt.

Schließlich mußte der Staatssekretär sich auf weitere Fragen noch dahin aussprechen, daß die durch den Besuch entfallenden Kosten verhältnismäßig gering seien, daß aber die technischen Sachverständigen und die Offiziere Englands ausgiebige Gelegenheit hatten, die „Do X“ zu besichtigen und zu untersuchen.

Chemiker Straßenbahnerstreik beendet.

11. Chemnitz, 5. Dez. Zum Chemnitzer Straßenbahnerstreik wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Direktion den Streik als beendet ansieht. Infolge des Streiks sind insgesamt 270 Mann fristlos entlassen worden. Im Laufe des heutigen Tages soll der normale Verkehr wieder aufgenommen werden. Die bei der Straßenbahn beschäftigten Arbeitswilligen arbeiten infolge der Entlassungen zurzeit voll, also ohne verkürzte Arbeitszeit. Der Rat der Stadt wird voraussichtlich am Montag nachmittags endgültig zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Schwere Explosion in Brasilien.

11. New York, 4. Dez. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, explodierte in Portonovo ein Munitionslager, das während der Revolution dort aufgestellt worden war. 36 Personen wurden durch die Explosion getötet.

Die weiße Scheibe über Rom / Von Gustav W. Eberlein

Das Betreten des Rasens ist nirgends verboten, und so sitzen Kind und Kinderfräulein noch immer im Gras, ohne sich zu erkünnen. In einer Herrlichkeit, die immer unbegreiflicher wirkt, je länger man das Schauspiel sieht, vollzieht sich vor der Pincioterrasse der zum Fremdenprogramm gehörige Sonnenuntergang, bei dem man nie weiß, wo das Farbenwunder aufhört und der süße Kitsch beginnt. Man weiß nur, daß das alles unerklärlich schön ist wie die Erinnerung an die schönste Zeit des Lebens, und daß einem in der Fremde die Augen feucht werden, wenn man davon liest oder eine Abbildung sieht, sei es auch nur auf der flimmernden Leinwand. Es ist so viel Musik darinnen, das wird es sein.

Und der Herbst, vor allem der römische Spätherbst, singt noch immer die Melodie des Sommers. Man kann sich gar nicht vorstellen, daß das jemals anders werden könnte.

Eines Tages aber erscheint die weiße Scheibe über Rom, das Abfahrtsignal des Winters. Kalt und forrett, wie der Herr Stansvorsitzer es auf dem Bahnsteig handhabt, erscheint es im Blau, hochgehalten, daß jeder es sehen kann: die weiße Scheibe der Abfahrten über den vorgelagerten Ketten der Apenninen, der Sarberberge. Man glaubt nicht recht daran, man geht ja noch ohne Liebeszier, und man kriegt auf einmal, ein bißchen sommermilde, wie man ist, das Verlangen, diesen Schnee auf Duellstanz zu sehen. Schnee und Rom, das reimt sich so interessant schlecht. Schön müßte es sein, aus der sonnen- und etwas weintrunkenen Campagna direkt in diese blendendste Alpenische hineinzufragen.

Fahren wir im offenen Wagen. Die Tiburtine hinaus ... grüne Weide und Weiße ... rote Ruinen und silberne Oliven ... schon wirft sich die Asphaltdecke hinauf nach Tibur oder Tivoli. Schon geht es, dreißig Minuten nach der Abfahrt, hinein in die kalten, nach geschuppten Berge. Aber noch glühen diese Schuppen wie ein zu nah gerückter Dönerkeim und die weiße Scheibe ist dahinter verschwunden wie eine hinuntergeschluderte Lüge. Ein Zug heult auf, steht sich in den Baud der Erde und bildet sich wunder was daraus ein, weil die Landstraßen mühsam darüber wegrabbeln müssen. Und dann dreht er uns wieder eine Nase, weil die Schranke geschlossen ist, und die Reisenden schauen mit Siegermienen aus den Fenstern.

Zwischen Arjoli und Caroli legt die Straße plötzlich ihr zivilisiertes Wesen ab, häutet sich, schuppt sich, versteinert. In früheren Zeiten ist den Schotterhaufen zu beiden Seiten der Bahn gewachsen, jetzt aber benützt man den Schotter sonderbarerweise zum Schottern. In einem bestimmten Tage des Kalenders wird er ausgekreut, ob ihn die Straße braucht oder nicht. Es kann daher sehr wohl vorkommen, daß ein Automobilist sie über den schwarzen Asphalt löst und ein anderer über seine kaputten Reifen jammert — der Widerstand erklärt sich sehr einfach daraus, daß der erste am 31. Oktober und der zweite am 1. November gefahren ist. Nun, jetzt schreibt man Mitte November, da muß man halt Vorarbeiten mit in Kauf nehmen.

Sie führen durch eine Mondlandschaft. Zwischen nackten Kraterhöfen und unbesetzten Felszaden, in einer sozuzagen ungeschulden Tropfsteinhöhle gibt es ein Nichts. Die Sonne ist noch immer warm und die Leute im Zug schauen herauf. Ein Bauer, der auf einem Esel vorbeitritt, kommt aus dem Kopfschütteln nicht heraus: Da haben sie ein Auto und essen auf der Straße! Da, das hat er voll Verachtung über diese schöne Welt gesagt. Darauf ist der Bauer bekreuzigte, faßt er ein Bull und so ein Untier hat in den Abzügen noch niemand zu Gesicht bekommen.

Kraut kratzt, bis zu den Hinterläufen über den Wagenhaken hinaushängend, die Kurven in sich hinein, wie endlose Kurzhäute, verleiht Logliacozzo in Schreden und brachte die Kinder von denn das Erdbeben von 1915 hat von dieser Gegend, so weit sie leben noch immer so trostlos ausgegessen aus und die neuen Häuser wagen nicht den Kopf zu heben, duden sich erdgeschicklich in diese triarische, grauame und dennoch so geliebte Erde.

Den großen See, den größten des Landes, wenn man von den oberitalienischen absteht, die geographisch ja schon zu einer anderen Welt gehören, den Lago Fucino aber hat nicht die Erde verschluckt, sondern die nie zu viel gepriesene Wirtschaftsweisheit unserer Zeit. Allerdings wollten ihn schon die Alten trockenlegen, zum Glück ist es ihnen nicht geglückt. Jetzt ist das kultivierte Seebecken von „ungeheurer Bedeutung“. Alles ist heutzutage ungeheurer und bedeutend. Vielleicht verzinkt er das hineingestekte Kapital von zweihundert Millionen Lire, mag sein, nur hat sich das Klima ringsum nicht zum Vorteil verändert und schließlich hat ein See als ein gewachsenes Stück Landschaft auch Anspruch auf ideale Beurteilung.

Teilnahmslos stehen die Zweitausender um die erloschene Bracht, aus der jetzt als Berg heraustragt, was früher eine Insel war. Vor den weißhaarigen Riesen steht der Wagen wie vor einer Wand, sogar Faust wundert sich, daß es da hinaufgehen soll. Aber wir fahren ihnen in den Nacken, daß plötzlich nur noch ihre Köpfe dastehen, einer neben dem andern, alt und verschartet. Und auf dieser Höhe, in einer Kadensalte hat sich Dvindoli eingensetzt, ein Hausen in- und übereinandergeschichteter Häuser, die sich kaum abheben, Stein unter Steinen.

Rauf und durch — da wackeln die Köpfe zurück und die Kessel schließen sich und kaltweiße Dinger treten zurück wie hitzende Möbel bei allerhöchstem Besuch, und ein alpines Wiesental öffnet sich, in dem, wie man uns sagt, die Wasser versinken, um teils zur Adria, teils zum Tyrrhenischen Meer hinunterzutullern, meist unterirdisch. Ich habe den Eindruck, als sei das ganze Abzügenmassiv das Gegenteil von massiv: hohl, unheimlich hohl.

Abends stand der Höhe des Apennins vor uns, der Gran Sasso, und am Morgen wäre er gewiß auch noch dagestanden, wenn ihn nicht der Schneeschwamm ausgelöscht hätte. Dazwischen eine Nacht in Aquila, eine eilige Hochgebirgsnacht. Wahrscheinlich nannte der Höhenkäufer, der zweite Friedrich, als er die Hauptstadt der Abzügen gründete, sie nicht nach dem König der Lüfte, aber sie steht so aus, sie könnte nicht treffender heißen als Stadt des Adlers. Obwohl sie einen langen Corso hat, einen erstunlich lebhaften Bummel auf Steinfließen kennt, ratternde Autobusse und fließendes Wasser im Hotel.

Aber ich wollte ja von dem Schnee sprechen, den man von Rom aus sieht. Daß der Winter hier oben seine Abfahrtsstation hat, erkennt man ohne weiteres. Er pfliff schon aus allen Ventilen. Nach jenem alpinen Wiesental folgte ein Paß mit so wenig einladenden Gebärden, daß es Faust endlich vorzog, seine Freiluftübungen aufzugeben und die tiefer gelegene Region der Bedale aufzusuchen. Er maulte sogar, als es auf einmal nicht mehr weiterging, weil der Schotter sein Wert getan hatte. Und so erfüllte sich die römische Sommersehnsucht: einmal die Hände tauchen zu können in Schnee und blaue Baden und glühende Ohrschläpchen zu kriegen. Erfüllte sich beim unfreiwilligen Reifenwechsel. Die Wand des Gran Sasso vermochte den pfeifenden Ewigkeitswind nicht abzuhalten. Als die Sonne, dieselbe, die sie jetzt auf der Pincioterrasse bewundern, bleich und unansehnlich in ihr Steinbett trock, fing es zu rieseln an, dünne, graupelige Kloden.

Die Heimfahrt war ein einziges Bergab, ein Hinunter ins Tiefland, in den sonnigen Süden. Gab es nicht einmal eine Zeit, in der ein Reisender, der sich in die wilden Abzügen wagte, voll Respekt angefarrt wurde? Heute ist es in dieser einsamen Gegend sicherer geworden als in manchen dichtbewohnten Gegenden Berlins. Weit reichen die Schwingen des jungen Adlers in Rom.

Schneegebirge um den Gran Sasso d'Italia, Aufsteigerung im Rasotal, Sonne über Antrudoco tief unten in der Schlucht. Man kreist förmlich über den Dächern, immer niedriger, sinkt in die engen Straßen hinab. Hinaus ins Freie, in die Ebene von Nett, dem meteregenen Mittelpunkt der Halbinsel. Ein kurzer Halt an einem opalierenden, madonnenblauen, weißschendenden und herrlich nach Schwefel stinkendem Gewässer; eine Stunde herumgeklütert in einer bis auf die Lorbbögen eingesunkenen gebornenen Kirche, in der meterhoch das saphirene, glaslare Wasser steht; an Wassern und Klüften vorbei, die beim Wiederauftauchen einen andern Namen haben als beim Verschwinden — hohl, hohl sind die Berge und voller Geheimnisse. Es ist unvergleichlich reizvoll, daran vorbeizuhäufeln, darauf die Mähe abzuschmecken, die warme Sonne einzuliegen mit voller Brust und nach einer letzten Stunde schnurgerader Ebenefahrt wieder zu landen im letzten Abenddämmer, die weiße Signalfarbe im Rücken, auf der Terrasse des Pincio.

Reinbraut.

Von Alfred Brull.

Mit Erlaubnis des Horen-Verlages bringen wir aus dem Leben erdichteten Werte des bekannten Autors, den unsere Leser als Mitarbeiter schätzen werden, nachstehenden feinsinnigen Abschnitt.

Und heute gingen wir nach dem Kreisort.

Reinbraut war sehr erregt daß sie wieder Menschen sehen sollte.

Als ich sie so gemandt durch den Wald gleiten sah, der hier ganz weglös und zugewachsen ist, wie es vor Freude in mir glühte ob ihrer freien, starken Schritte, und als es mir durch mein Sinnen ging, wie herrlich ungebändig in diesem nach außen abgeschlossenen Menschen das helle Lebensfeuer flackerte, da hätte ich gern gewußt, ob sie nicht auch Blut vom Stamm meines zerfärten Volkes in sich trage.

„Wie war dein Elternname?“ fragte ich unvermittelt.

Und in Gedanken sprach sie ihn aus. Da fuhr sie auf — wie gestochen, stand mir mit kaltem Zorn gegenüber.

„Danke!“ sagte ich lächelnd. „Jetzt weiß ich, daß du meines Stammes bist.“ Und ich Härte sie rasch auf. Denn ihr Name ist erhalten haben. Ich ließ sie zum Exempel pruzzische Worte sprechen und betonte sie falsch. Sie aber herückigte mich wirklich. Das Sprachgefühl hatten ihre Ahnen durch die Jahrhunderte mitgetragen.

Als wir aus dem Walde traten und Reinbraut vor sich in der Ebene des Kreisorts anständig wurde, schlug sie die Hände zusammen und rief: „Eine richtige Stadt!“

Da sah ich wieder deutlich, wie sehr die großen Maße der Zivilisation und des Maschinenzeitalters nur dünner Firnis auf dem Menschenwesen waren. Schon ein paar Wochen Einjamkeit genügt, die schwache Schicht zu zerhören und einen neuen Menschen mit kindlichen Empfindungen vor die besaunte Welt zu stellen.

Vor dem ersten Menschen, dem wir begegneten, errödete sie und wandte sich ab. Sie war, so wie auch ich, ein wenig unsicher geworden in der Abgeschiedenheit. Es kam hinzu, daß uns die Leute anstarrten, als wären wir wer weiß woher! Und hier zwischen dieser Flut von Leeren, nichts ausdrückenden Gesichtern erlaß ich plötzlich die hohe Schönheit Reinbrauts. Ein warmer Dank durchströmte mich. Wir sahen einander einen Augenblick lang an und — wußten lautlos, wer wir unter Menschen füreinander waren.

Dann eilten wir, die Geschäfte abzuwickeln. Ich fürchtete eine Begegnung mit Stapis. Und es gekteten durch meine herrliche Frau Künglinge, Männer und Greise in eine unangenehme Aufregung. Sie liefen immer wieder von allen Seiten rasch an uns vorüber, als hätten sie etwas eilig zu besorgen oder dies und jenes vergessen. Und es waren die ganze Zeit über immer dasselbe paar Duzend brütender Gesichter — die wahren Mörder und Verbrecher, die nichts als rauben können, die nur zu nehmen und nichts zu geben verstehen, und dies so ohne jedes Beispiel dumm, dumm, dumm sind, daß ihnen jede Fähigkeit des Edelmenschen mangelt, sich eine Frau so herrlich schön hinaufzulieben, um vor ihr einst auf Knieen wie vorm Ular ein trunkenes Gebet zu sprechen!

Es gibt keine häßliche Frau ... Sondern die Männer leben ihren eigenen Begierden. ...

Bei dieser Kraftnahrung gedeihen sie doppelt..!

Junge, lebhafte Menschen verbrauchen unaufhörlich wichtige Kräfte. Zu ihrem Aufbau ist fettreiche Nahrung ganz unerläßlich. Wärme und Kraft, Lebensmut und Freude gibt Rama Margarine bei jedem Essen. Milchreich und frisch, duftend und lecker, köstliche Zutat zu jedem Brot ist Rama.

Rama im Blaiband MARGARINE

Nicht wechseln, nicht mischen. Am besten bekömmlich bleibt stets das eine, kraftpendende Fett. Zum Kochen und Backen, zum Braten und Schmoren nimm Rama im Blaiband.



Die „Karlsruhe“ in Brasilien.

In Bahia und Pernambuco / Abschied und Heimfahrt.

Auf nördlichem Kurs durch den tiefblauen Atlantik wurde unser Ausbildungsdiens erbeblich gefördert. Neben Einzelübungen wurde die gesamte Beladung zum wichtigsten Ausbildungszweig, dem Gefechtsdienst, zusammengefaßt. Während wir nur die Höhe, die wieder täglich zunimmt und die Nähe des Äquators anzeigt. Zwei Nächte verbrachten wir im Schutze der Klippe vor Anker, südlich Bahia, dessen Lichtermeer am Horizont sichtbar war. Nach 7-tägiger Seefahrt liefen wir am 24. Oktober planmäßig in

Bahia
ein, mit richtigerem Namen „São Salvador da Bahia de Todos os Santos“, der heilige Erlöser an der Allerheiligsten-Bai. Kurz vor uns ging der amerikanische Kreuzer „Benacola“ im Hafen zu Anker, während der englische Kreuzer „Delhi“ und der brasilianische Kreuzer „Rio Grande do Sul“ schon im Hafen lagen; einige Tage später folgte das brasilianische Linienschiff „Sao Paulo“, wohl ein Beweis, daß man um den Ausgang der Revolution besorgt war. Als erstes erfuhr wir, daß nach dem Präsidenten in Rio de Janeiro abgedacht war, hier an Land die Ruhe wieder hergestellt wäre. Über Landurlaub wurde vorläufig noch nicht erteilt, dafür wechselseitige Besuche mit den fremden Marinen ausgetauscht. Eine „Flauten“-Regatta am Sonntag vormittag bot wegen des „harten Endkampfes“ einen besonders interessanten Anblick.

Bahia, einst Brasiliens Hauptstadt, zählt heute über 350.000 Einwohner, unter denen der farbige Einschlag vorherrscht. Nicht ohne Grund wird Bahia „das brasilianische Rom“ genannt. Zahlreiche Kirchen lassen auf eine fromme Gesinnung der Bewohner schließen; scherhaft sagt man, daß einschließlich Kapellen während eines Jahres täglich in einem anderen Gottesdienste gebetet werden kann; aber die Zahl 80, die für Kirchen genannt wird, mag der Wirklichkeit entsprechen.

Die Stadt dehnt sich terrassenförmig an der geschützten Bucht aus. Durch Anschließung und Aufbarmachung dieses Neulandes wird die Unterstadt erweitert und neuzeitlich angelegt. Wie bei allen aufblühenden Städten bestehen auch hier scharfe Gegensätze. Auf dem Wege zu dem „Cidade“, einem 80 Meil. hohen Hochhaus modernster Art mit 4 Fahrstühlen, die dem Personenverkehr zwischen Unter- und Oberstadt dienen, schreitet man an einer Front zersäuerter, unansehnlicher Häuser vorüber. Eine Eigenart in der Bauweise der Häuser sind schmale, gutverglättete Fensterbalkone, auf denen die Weiblichkeit den ganzen Tag über sich aufhält und das bunte Leben in den oft beengigend engen Straßen beobachtet. In seiner Lebensweise ist der Brasilianer sehr genügsam, daher haben die Frauen Zeit, aber kein Interesse für innere Beschäftigung ihres Heims. Zwischen Mantel- oder Giletarten schieben sich Straßenbahnen und Automobile hindurch; der Verkehrsdruck wird wenig beachtet und man wundert sich, daß Verkehrsunfälle verhältnismäßig selten sind. Interessant ist

das Leben und Treiben am Quai, wo die mannigfaltigen Landesprodukte gehandelt werden, einschließ-

lich Seidenstoffen und schillernde Kostüme. Aber es riecht überall nach Negern. Schwarze Frauen hocken an den Häuserwänden oder gehen barfuß durch die Straßen, um Orangen, die in Bahia am besten sind, Mangos, Bananen und allerlei Badewerk anzubieten; erstaunlich, daß sie dafür Abnehmer finden.

Von der Oberstadt mit seinen grünen Anlagen erhält man einen herrlichen Überblick auf Stadt und Hafen. Hier oder ist Regierun- und Wohnstadt mit prächtigen Bauwerken alter und neuer Kunst, schönen Villen mit reizenden Vorgärten und guten Straßen. Vom Palast des Erzbischofs, dem Kloster mit Kirche der Franziskaner, dem historisch-geographischen Institut und der medizinischen Hochschule umgeben liegt der „Platz des 15. November“. Regierungspalast, Stadthaus, Staatsbibliothek, Theater und viele Kinos liegen im Inneren der Stadt. Gesundheitlich hat Bahia auch Fortschritte gemacht; das gefährliche Gelbfieber ist verhältnismäßig selten, andere früher häufige Krankheiten so gut wie ausgerottet. In dieser Hinsicht ist Brasilien sehr auf guten Ruf bedacht, um dadurch nicht wirtschaftliche Nachteile bei der Ausfuhr seiner Landesprodukte befürchten zu müssen.

Die Hauptträger der weißen Kultur sind die Luso-Brasilianer, die Nachkommen der um 1500 eingewanderten Portugiesen. Eine breite Mischlingschicht vermittelt den Übergang zu den Indianern und besonders den ehemals als Sklaven von Afrika eingeführten Negern.

Bahia war der größte Sklavenmarkt Brasiliens.

Die brasilianische Landwirtschaft, die Grundlage des wirtschaftlichen Lebens des ganzen Landes, beruhte Jahrhunderte hindurch auf dem Großbetriebe und dafür war Sklavenarbeit Voraussetzung. Die gewalttätige Lösung dieser Frage und der 1888 erfolgten Befreiung aller Sklaven hatte den schwersten politischen Konflikt zur Folge und der Sturz der Monarchie im November 1889 war die Quittung.

Die Sklaverei ist verschwunden, die Pflanzungen sind geblieben und liefern weiter ihre reichen Ernten. Noch immer wird das Zuckerrohr in diesem Staate angebaut, wo die ersten Zuckermöhlen schon 1549 in Betrieb gesetzt wurden. Den weitaus größten Reichtum bilden Kakaopflanzungen, die an der bewässerten und warmen Südküste des Staates besonders reiche Erträge liefern und um 1780 hier angelegt wurden. Auch Reis, Maniok und schwarze Bohnen, die Hauptnahrung des Volkes, bringen gute Ernten. Spricht der Deutsche von Bahia, so denkt er aber zunächst an die guten Zigarren. Tabak ist von jeher hier gebaut worden und besonders gepflegt und man exportiert heute noch erstklassige Erzeugnisse; davon konnten sich die Ausflügler nach St. Pauli an Ort und Stelle überzeugen.

Nach 2-tägiger Seefahrt liefen wir am 4. November vormittags **Pernambuco**, brasilianisch „Recife“ — das Riff“, an. Einige hundert Meter von der Küste entfernt ist dem Festland ein 4 Kilometer langes Riff

vorgelagert und bildet den schmalen Binnenhafen, der seiner Bedeutung als Hauptumschlagplatz des gesamten Nordostens von Brasilien entsprechend ausgebaut ist.

Die Anfänge der pernambucaner Wirtschaft beruhten auf dem Anbau des Zuckerrohrs, das von den Äoren herübergebracht und später durch ergeblichere Sorten ersetzt wurde. Noch heute ist Pernambuco der führende Zuckerstaat Brasiliens. Die feuchten Küstengegenden sind eine unabhöbare, wogende, schiffreiche Ausdehnung. Im trockeneren Innern des Landes gedeiht ausgedehnt die Baumwoll- und Kakaopflanzung. Hier liegen Zuckerrüben, gezeigelt die Baumwoll- und Kakaopflanzung. Daneben kommen auch Tabak, Kakaó, Kaffee, Vieh und Häute in ansehnlicher Menge auf den Markt. Wichtig für den Verkehr sind die Bahnhöfe, die weit in das Binnenland führen.

Die Stadt Recife ist die Vereinigung dreier einst selbständigen Siedlungen: Boa Vista auf dem Festlande, der Halbinsel Recife und der Insel Antonio Vaz. Der älteste Teil der Stadt ist der Hafen, gleichzeitig die eigentliche Geschäftstadt. Hier liegen Zollhaus, Marinearsenal, Schiffsverlei, große neuzeitliche Warenlager und Kontore. Nach Antonio Vaz führen zwei Brücken hinüber, wo der Regierungspalast, das Theater, die Markthalle, Kaffee- und das Gefängnis liegen. Von diesem Stadtteil aus gelangt man über drei weitere Brücken nach Boa Vista, wo der Bischof von Olinda residiert. Hier findet man auch schöne, öffentliche Anlagen, breite Straßen mit schattigen Bäumen und Palmen besäumt, moderne Villen und Gärten, die weithin ins Vorgebirge laufen. Von jeher ist Recife Festung gewesen; einige Forts sind heute noch recht gut erhalten.

Wenn Recife mit seinen 250.000 Einwohnern heute dem jahrelangen Kampfe gegen Bahia um den Vorrang auch unterlegen ist, so bleibt es doch ein Hafen mit wirklichem Leben. Durch seine günstige Lage, weit nach Osten in den Ozean vorzuspinnen, ist Recife stets ein wichtiger Stützpunkt für die Schifffahrt gewesen und wird nun auch ein solcher für den kommenden Flugverkehr zwischen Europa und Südamerika werden. Damit ist ein neues Aufblühen zu erwarten.

Mit dem Auslaufen aus Pernambuco am 7. November verließen wir auch Brasilien, wegen seiner ungeheuren Bodenschätze wohl mit Recht

das Land der Zukunft
genannt. Aber bevor eine sachgemäße Ausnutzung einsehen kann, wird sich auch dieses Land mit sozialen Erschütterungen auseinandersetzen haben, wie jedes andere Land, das der Industrialismus in seinen Bann zieht.

Klarer Vollmond beleuchtete noch lange die Küste Südamerikas und ließ unsere Gedanken zurückweisen in die angelaufenen brasilianischen Häfen. Trotz innerer Unruhe, die gewisse Hemmnisse auferlegte, haben wir überall größtes Entgegenkommen, aufrichtige Herzlichkeit und Anhänglichkeit zur alten Heimat unter jenen augenblicklich wirtschaftlich besonders schwer kämpfenden Landesleuten gefunden. Und während wir draußen auf offenerm Ozean, weit aus Sicht von Land, noch einige brasilianische Fischer auf ihren Segelfloßen, Ganjadas genannt, passieren, spielt unsere Kapelle: „Soldado, jetzt gehts zur Heimat...“

10% Samstag und Sonntag 10%
die letzten Tage meines
Jubiläums-Verkaufs
Wäsche-Geschäft
Paul Roder Nachflg.
Jenny Homburger • Kaiserstraße 136

Hausbesitzer!!
Ein großer Teil der Veranlagung für die erhöhte Gebäudensteuer ist den karlsruher Hausbesitzern in den letzten Tagen zugegangen. In vielen Fällen hat die Gebäudensteuer-Stelle die Friedensmieten willkürlich höher angesetzt, ohne den Eigentümern Aufklärung zu geben. Die Organisation empfiehlt den betroffenen Hausbesitzern gegen die Forderung sofort Beschwerde einzulegen. Vorzüge sind auf der Geschäftsstelle erhältlich. (4351)
Der Verein hat alle Schritte eingeleitet, damit die Veranlagungen nur nach gerechten Grundsätzen vorgenommen werden. Haus- und Grundbesitzer Verein e. V., Karlsruhe.
Der Vorstand.

Ausstellung.
Die Pläne für die Ueberbauung unseres Geländes an der Karlsruher Straße und die Errichtung eines Hauptgemeindehauses sind vom 5. bis 10. Dez. im Vorhof des Bad. Landesgymnasiums nachmittags angesetzt, am Sonntag von 11-13 Uhr, am Montag von 15-17 Uhr, sonst von 10-13 und 15-17 Uhr. (4198)
Evang. St. Karlsruher.

Beleuchtung Karrer
Amalienstr. 25a, geg. Postschek.

Teilszahlung	Ratenkauf
elektr.	
Nachtschlampe	ab Mk. 3.75
Hügelisen	5.75
Klavierlampen	19.75
Ständlampen	8.75
Heizkissen	58.00
Kochplatten	9.75
Radio komplett	67.50

Weihnachts-Bäckerei
empfehle in
nur frischer, bester Qualität!

1a Tafelbutter	1.50
Prima triche Landbutter	1.60
Bei Mehrabnahme jeweils billiger.	
Rama-Clevertstolz, das Beste	1.00
Palmin-Estol	
Feinst. Schwarzw. Tannenhonig	1.80
Bei 10 Pfd. & 1.60	
Gar. reiner Blütenhonig	1.20
Bei 10 Pfd. & 1.10	
Schlagsahne — Kaffeesahne — Saure Sahne. — Lieferung frei Haus.	

L. SCHÖN Leopoldstr. 20
Telefon Nr. 1859

Wo ein Wille da ist auch ein Weg!
In dieser Erkenntnis ruhen ungeahnte Kräfte. Auch die furchtbare Wirtschaftskrise kann gemildert werden, wenn jeder Einzelne zielbewußt seinen Weg verfolgt. Für den einsichtigen Kaufmann erhebt sich die gebieterische Pflicht, mit aller Kraft zu arbeiten an der
Senkung der Preise
Was wir bieten:

Winter-Mäntel	22.— 34.— 45.— 58.— 75.— bis 140.—
Herren-Anzüge	18.— 24.— 32.— 46.— 58.— bis 120.—
Trench-Coats	15.— 24.— 32.— 38.— 44.— bis 52.—
Winter-Joppen	9.— 13.— 16.— 18.— 24.— bis 28.—
Gummi-Mäntel	10.— 14.— 18.— 24.— 28.— bis 35.—

Sonntag von 11-6 Uhr offen.

Stern & Co.
Marktplatz KARLSRUHE Kaiserstr.
Das grosse Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung

Für Nikolaus!

Süße Orangen	4 95
Süße Mandarinen	3 95
Prima Apfels	1 45
Walnüsse	1 50
Feigen	1 Kranz 20
Erdnüsse	1/4 15
Erdnußschokolade	100 g 20

Brogli • Feinkost
Kaiserstr. 159, Eing. Ritterstr.
Telephon 6640.
Lieferung frei Haus.

Bevor Sie Möbel einkaufen
überzeugen Sie sich bitte von der außerordentlich großen Auswahl, den erstklassigen Qualität, u. den äußerst billigen Preisen im
Möbelhaus Ernst Gooss
Krenzstrasse 26, Markgrafenstrasse 41
Pelzwerkstätte Max Kusber,
Sofienstr. 13 (nahe Karlsruh).
Mahanfertigung von Mänteln, Kragen, Pelzläden, Umarmelinnen, Renardarten. (4453)
Billigste Preise!

Radio
zu kauf, gesucht, Ausfuhr, Angeb. u. 22061 an die Bad. Presse.

Stanze
für 5 mm Eisen und 6-8 mm Lochstärke zu kaufen gesucht.
In erfragen: Kapellenstraße 28, „Zur Kornblume“

Kapitalien
M. 5000.-
auf prima landliche Objekte als 1. Hypothek gesucht.
Offerten unt. 22455 an die Bad. Presse.

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
20 bis 50 %
Rabatt
H. Landauer
Schuhe • Kaiserstraße 183

Immobilien
Mietzerei
ausg. mach. gut ein-gericht. zu verpachten, evtl. mit Haus u. Hof. **Wiro Dietz**, Adamielstraße 40.

Stube
Dampfbäckerei
im Säwärmald ist sofort zu verpachten. **Räberes** (4164) 22, Wald, Karlsruhe, Kantstr. 12, a. Karlsruh. Tel. 1562.

Haus
Südlich in 1. B.-Stadt, 3 u. 2 Zimmer, Wohnung, Garten, ar. Werkz. u. Werkz. Diele 6000 Mk. bei mäßigem Ankaufpreis. Angeb. unt. 22455 an die Badische Presse. 64256 an d. Bad. Pr.

Gebr. Sofa
u. 2 Sessel v. Schweizerfabrik, zu kauf, gel. Ang. u. Preis u. Nr. 22012 a. d. Bad. Pr.

2-türiger Schrank
auf erhalten zu kauf, gelucht. Angebote mit Preisangabe u. 22062 an die Bad. Presse.

Ladenregal
mit Schubladen zu kaufen gesucht. Angebote unt. 22037 an die Bad. Presse.

3u Kauf
8500 m Rollbahnstels, 70 u 80 mm hoch, mit Glendwelle.
100 Rollwagen 1/4 u. 1/2 cm Inn.
5 Rollen-Vollos 10/12-20 Pz.
4 Dampf-Vollos 40-50 Pz., alles 800 mm-Spitz, in gebrauchtem, sehr gutem Zustand. (34108)
Drenth & Koppel H. & Co.
München 2 C. Eintracht-Neubauquierestraße 50. aus. Büchsenstr. 100.

Gebr. Gasheizöfen
für Bad gesucht. Ang. mit Preisang. u. Nr. 22065 an d. Bad. Pr.

Pfeifeiligung
mit 10 Wille, an gut geb. Schloß 1. schneidenschloß Herr geboten. Entlage wird buvorher, gel. Angen. Entlastet, gel. Ein-standloset. Gel. Ang. gebote erb. u. 22042 an die Bad. Presse.

3000 bis 3500 RM.
auf gute II. Hypothek zu verkaufen gesucht. Offerten u. 22066 an die Badische Presse. Billige Dampfböf.

Beamt. lüch v. Frischb.
1-500 Mark gegen gute Sicherheit u. Veranlagung. Offert. u. Nr. 22062 an die Badische Presse.

Dem Herrn
eine gute Rasierausrüstung
Täglich wird er sich beim Rasieren dankbar ihrer erinnern. Große Auswahl in besten Qualitäten preiswert beim Facmann!
Kratz Solinger Spezialist
Waldstr. 41, 60 • 6 Hofmann

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1930.

Der Fremdenverkehr in der Stadt Karlsruhe im Monat Oktober 1930.

Im Monat Oktober wurden in Karlsruhe 12 206 Fremde gemeldet. Gegenüber dem Monat September 1930 sind dies 426 Fremde weniger. Dagegen ergibt der Vergleich mit dem Oktober der Jahre 1929 und 1913 eine Zunahme des Fremdenverkehrs um 675 und 305 Personen. Von der Gesamtzahl aller Fremden entfallen 675 und 305 Personen. Von der Gesamtzahl aller Fremden entfallen 675 und 305 Personen. Von der Gesamtzahl aller Fremden entfallen 675 und 305 Personen.

Die Besichtigungen sind 20 813 gemeldet, und zwar von den Hotels 13 781, von den „Herbergen“ 6871 und von den Privatwohnungen 161. Berechnet auf einen Fremden ergibt das eine Besichtigungsdauer von 1,71 (im September 1,61), und zwar bei einem Aufenthalt von 1,64 (1,62) und bei einem „Herbergsaufenthalt“ von 1,59 (1,59). Die Ausländer blieben im Durchschnitt 1,5 Nächte hier: 1,47 in „Herbergen“, 1,56 bei den Reichsdeutschen betrug die Aufenthaltsdauer 1,72; in Hotels 1,65, in „Herbergen“ 1,87 Nächte. Im Oktober der Jahre 1921-1924 entfielen auf einen Fremden Übernachtungen: 1,28; 1,71; 1,66; 1,93.

Genehmigungspflicht auch für die einfachsten Rundfunkapparate. Seit Inbetriebnahme des Großsenders Mühlacker blüht das Geschäft im Handel mit Rundfunkapparaten. Besonders einfache Geräte (Detektorapparate) werden viel gekauft. Dem gegenüber liegen die Anträge auf Genehmigung bei den Postämtern nur spärlich ein. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sehr viele dieser Geräte, die man ohne Antenne betreiben kann, bei einer Genehmigung der Deutschen Reichspost nicht erforderlich. Diese Auffassung ist falsch; man braucht für jeden Empfänger (Detektor oder nicht, eine Genehmigung der Deutschen Reichspost, die von dem Postamt erteilt wird. Die Genehmigung der Deutschen Reichspost muß vor der Errichtung und der Inbetriebnahme der Empfangsanlage eingeholt sein, sonst macht sich der Inhaber strafbar. Wer sich vor Schaden bewahren will, tut also gut daran, diese Bestimmungen zu befolgen.

Unfall. Eine 78 Jahre alte Witwe von hier kam am Donnerstag nachmittag beim Aussteigen aus der Elektrischen am Wohnung vor dem Bahnhof, wobei sie sich am Kopf erheblich verletzte. Ein Polizeiarbeiter brachte sie zu einem benachbarten Arzt.

Wegen groben Unfalls gelangte unter anderem ein 60 Jahre alter Tagelöhner zur Anzeige, der am Donnerstag nachmittag auf der Kaiserstraße in angereicherter Kleidung belästigt und dabei in bedrohlicher Weise mit einem Brotmesser in der Luft herumgehört. Die Polizei mußte ihn vorübergehend in Gewahrsam nehmen.

Wegen Erpressungsversuches wurde ein 32 Jahre alter Hilfsarbeiter von hier angezeigt, weil er von einem verh. Monteur unter Androhung von Schlägen, Geld zu erpressen suchte.

Diebstahl. Einem Studenten wurde im Konzerthaus während einer Filmvorführung eine Altmappe mit Inhalt, im Gesamtwert von etwa 50 Mark, von unbekanntem Täter entwendet. — In einem Motorrad, das in einem Hause der Karl-Wilhelmstraße gestohlen war, wurden ein Bohrer und die Luftpumpe, im Werte von 50 Mark, gestohlen. Außerdem gelangten mehrere kleine Diebstähle zur Anzeige.

Voranzeigen der Veranstalter.

Antrologische Vorlesungen. Am Donnerstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, spricht im „Eintrachtsaal“ der Antrologe A. ...

Filmnach. Mit dem Kontinuum „Ba banane“ gelangt in die ...

Beilagen-Hinweis. Der heutigen Ausgabe liegt ein 4seitiger Prospekt der Firma ...

Es schmeckt besser wenn Sie Ihre Liköre und Branntweine mit Reichel-Essenzen ...

Der Kampf um ein 9. Schuljahr.

Das Für und Wider. — Die Frage der Angliederung.

Not sehr — nachdenken! Zum Zwecke der Vinderung der Arbeitsnot wurden bereits die Fragen der Arbeitszeitverkürzung (bez. der Arbeitsstreckung) und der Stärkung des Binnenmarktes erörtert. In dem großen Heer der deutschen Arbeitslosen befinden sich aber auch viele Hunderttausende, welche in Friedenszeiten absorbiert worden sind — einmal durch unser stehendes Heer und zum andern durch die Abwanderung nach den deutschen Kolonien in Übersee. Der letztgenannte Abfluß ist mit dem Verlust der Kolonien verstopft worden; ob und wann er sich — wenn auch nur teilweise — wieder öffnen wird, ist im Augenblick nicht zu sagen. Von den 700 000 Mann, welche das Friedensheer dem Arbeitsprozeß jährlich entzogen hat, vermag (bez. dar) die Reichswehr nur 100 000 aufzunehmen, um die übrigen 600 000 wird das Heer der Erwerbslosen seit Kriegsende vermehrt.

Seit Jahren wird von verschiedenen Seiten dafür die Forderung nach der Einführung eines Arbeitsdienstjahres erhoben, da und dort auch für die weibliche Jugend. Wurde zunächst die Argumentation des Rufes nach einem Militärdienstjahr auf das (unstrittene) Moment „Zucht und Ordnung“ gelegt, so wurde in den letzten Jahren das Hauptgewicht die Motivierung auf die dadurch zu erreichende Entlastung des Arbeitsmarktes umgelagert. Hierfür können aber vor allem nur rasch wirkende Mittel in Frage kommen, zu denen die Einführung eines Pflichtdienstjahres kaum gerechnet werden kann. Denn gerade nach den Mißerfolgen, welche diese Maßnahme in anderen Ländern gezeigt hat, bedarf das Pro und Contra eingehender Prüfung.

Weitlich anders liegen die Voraussetzungen bei dem in letzter Zeit erhobenen Ruf nach einem 9. Schuljahr, eine Forderung, welche in erster Linie vom preussischen Handelsminister Dr. Schreiber erhoben worden ist. In sich ist auch dieser Plan nicht neu — das Problem einer längeren und gründlicheren Berufsausbildung ist von jugendpflegerischen Standpunkt aus — also vor allem aus den Reihen der Lehrer- und Verzeihung — schon längst angegriffen worden, aus der Erkenntnis heraus, daß ein weiteres Schuljahr für unsere Jugend eine Entwicklungs- und Schonzeit sein würde, nach der sie körperlich reifer an die Berufswahl und die Berufsarbeit herantreten würde.

Jetzt wird die Frage eines 9. Schuljahres im Sinne eines Hilfsmittels zwecks Verminderung der Zahl der Arbeitslosen zur Debatte gestellt. In England hat man diesen Weg beschritten und dadurch für 300 000 ältere Jugendliche Arbeitsplätze frei bekommen. In Deutschland stellen sich den Befürwortern dieses arbeitsmarktpolitischen Gedankens ablehnende Stimmen aus dem Lager der Arbeitgeber selbst entgegen. Zur Motivierung ihrer Ablehnung eines 9. Schuljahres führen sie etwa an: der Geburtenanstieg habe Lehrlingsmangel im Gefolge, dies bedinge Qualitätsminderung und Verfallung des gewerblichen Ausbildungswezens. Die Kostendeckung sei problematisch, ebenso die Frage der Entlastung des Arbeitsmarktes. Dieser Auffassung sei kurz entgegengehalten: Lehrlingsstellen mögen die 14-Jährigen zwar finden, aber gerade die Berufs- und Arbeitsnot der Ausgelassenen ist besonders groß. (Zur Zeit etwa 320 000 Erwerbslose zwischen 17 und 21 Jahren.) Durch die Verlängerung der Schulpflicht erhöht sich also einerseits die Aussicht der Jugendlichen auf berufsmäßige Beschäftigung, und andererseits werden den Meistern körperlich und geistig reifere und leistungsfähige Lehrlinge zur Verfügung gestellt. Wenn dagegen die kleine und mittlere Landwirtschaft glaubt, auf die Mitarbeit der 14-15-jährigen Familienmitglieder nicht verzichten zu können, so wird diesem Umstand Rechnung getragen werden können, ohne daß der vernünftige Vorschlag eines 9. Schuljahres deshalb unrichtig gemacht werden darf. Er sollte vielmehr mit möglicher Beschleunigung in die Tat umgesetzt werden, damit durch seine Verwirklichung bereits an 100 000 der Arbeitsmarkt um etwa 400 000 Erwerbslose entlastet werden könnte.

Das preussische Unterrichtsministerium läßt auch bereits statistische Erhebungen vornehmen über die Auswirkungen eines 9. Volksschuljahres. Aber hier beginnt bereits der Kampf im Lager der grundsätzlichen Befürworter des Planes; es geht dabei um die Frage, wer Träger dieses 9. Schuljahres sein soll: Die Volksschule oder die Berufsschule. Auf dieser Seite stehen die Wirtschaftler, unterstützt von Lehrkräften der Berufsschule, mit dem Argument, daß die Mittel für das geforderte weitere Schuljahr aus der Arbeitslosenversicherung — also aus der Wirtschaft — fließen würden, weshalb der Anschluß des 9. Schuljahres an die Berufsschule das Gebotene sei. Volksschullehrer, und Verzeihung verziehen den Standpunkt der „Aufstodung“ der Volksschule aus — bereits oben angebotenen — jugendpsychologischen, pädagogischen, gesundheitlichen und soziologischen Gründen heraus, welche sich verdrängen in der Erkenntnis, „daß unsere Vierzehnjährigen gesundheitlich und geistlich, körperlich und geistig weder berufstüchtig sind, noch ohne ihre sittliche Gefährdung in das umbrändete Leben hinausgehen können.“ Ein Unten-Ansehen an die Berufsschule birgt auch die Gefahr in sich, daß nur allzu rasch wieder Strömungen an Boden gewonnen werden, welchem einer Verkürzung der Berufsschulpflicht an ihrem oberen Ende das Wort reden. Auch aus räumlichen und organisatorischen Gründen wird die Erweiterung bei der Volksschule leichter und billiger durchgeführt werden können. Allerdings — und hier vermögen wir zu unserer Freude Worte aus führenden Kreisen der Volksschullehrerschaft selbst sprechen lassen — „wird auch die Volksschule diesem weiteren Schülerjahrgang nicht einfach nur einen verlängerten Volksschulunterricht im überlieferten Sinne geben können; sie ist auch bei der Arbeit, ihren Dorteil lebensoffener, gegenwartsnäher, beweglicher zu gestalten. Hier sollten die Lehrer sich beider Schularten, also Volksschullehrer und Berufsschullehrer, zusammenarbeiten — zum Wohl der Jugend wie um die Einheitlichkeit des ganzen Ausbildungsganges der Volksschüler willen.“

An der Kostenfrage kann und darf die Frage nicht scheitern. Die erhöhten Mittel für die Beschulung eines Schülerjahrganges würden durch Einsparung bei der Arbeitslosenversicherung aufgebracht (ca. 400 000 Empfänger weniger!) wobei einige Millionen RM. für Erziehungsbeihilfen an bedürftige Eltern bereit gestellt werden könnten (ein gewisser Betrag hierfür ergäbe sich sicherlich auch aus der Entlastung, welche dem Wohlfahrtsdienstleistungen der Gemeinden zu teil würde.)

Man verquide und kompliziere schließlich. Frage und Lösung auch nicht mit dem Vorschlag, die Schulpflicht vom 6. auf das 7. Lebensjahr zu verlegen, oder dem weiteren, diesen einjährigen Lebensabschnitt mit einem obligatorischen Kindergartenbesuch auszufüllen. All diese Pläne, die nicht ohne Bedenken sind, mögen zu gegebener Zeit nach allen Seiten ventiliert werden, jetzt handelt es sich um eine rasche Entscheidung im Interesse der Arbeitsnot. Wie andere von uns erörterte Mittel ist zwar auch die Verlängerung der Schulpflicht kein Allheilmittel, aber sicherlich eines von den vielen, mit denen verüht werden muß, die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Deshalb machen wir uns zum Schluß die Worte zu eigen, mit welchen der frühere Reichsminister Dr. K. u. J. seinen befürwortenden Standpunkt in der Frage eines 9. Volksschuljahres fundiert: „Wenn man das ganze Problem nicht bald gegebenermaßen ansieht, werden schulpädagogische, soziale, wirtschaftliche und finanzielle Bedenken und Streitfragen das Urteil trüben und der Sache das gleiche Schicksal bereiten, wie der Reichsreform, das heißt: sie wird in einer Flut von Denkschriften, Resolutions, Gutachten und wissenschaftlichen Abhandlungen ertrinken. Die Reichsregierung sollte ungeschämt die Einführung des 9. Schuljahres bei den Ländern anregen und bei ablehnender Haltung der Länder selbst die Klinken der Gesetzgebung in die Hand nehmen.“ J. J. St.

Eine Kundgebung des Gesamtvorstandes der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels.

Die Landeszentrale des Badischen Einzelhandels hatte am Mittwoch vormittag ihren Gesamtvorstand nach Karlsruhe einberufen, um eine Reihe von organisatorischen Fragen zu erledigen und gleichzeitig Stellung zu den wichtigsten Tagesfragen zu

famtheit des badischen Einzelhandels geschlossen hinter ihrer Organisation steht. Den Mittelpunkt der sich über 4 Stunden erstreckenden Verhandlungen bildete die Preisabbaufrage. Hierbei berichtete Herr Verbandsdirektor Steinel in erschöpfender Weise über die Maßnahmen der Reichsregierung und sonstiger verantwortlicher und unverantwortlicher Stellen, sowie über die umfangreiche Aufklärungsarbeit, welche die Organisation sowohl durch die Presse, als auch in zahlreichen Besprechungen mit Vertretern der Regierung und der Verbraucher, der Beamtenschaft und den Hausfrauen geleistet hat.



Die Bilanz von 1930 liegt in Ihrer Hand!

Sie wird vom Ergebnis des Weihnachts-Geschäftes merklich beeinflusst. Besonders in diesem Jahre sollte deshalb der Kaufmann alles tun, um durch rechtzeitige und wirksame Anzeigen-Werbung in der „Badischen Presse“ den Erfolg zu erreichen. Die „Badische Presse“ wird als weitaus größte und bedeutendste Tageszeitung in fast jeder Familie, in Stadt und Land gelesen und ist somit das wirksamste und beste Mittel, um den Umsatz und damit den Gewinn des Weihnachts-Geschäftes erfolgreich zu gestalten. Kaufkraft und Kaufkraft sind zur Weihnachtszeit vorhanden, zumal zu den Lesern der „Badischen Presse“ auch alle begüterten Kreise zählen.

In der sich anschließenden Aussprache wurde von sämtlichen Rednern erneut betont, daß der Einzelhandel jede organische und den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte Preisrektion auf allen Gebieten der Warenherzeugung und -Verteilung begrüßt, da hierdurch die Kaufkraft der Bevölkerung gesteigert und der Umsatz gefördert wird. Der Gesamtvorstand stellte sich hierbei vollkommen auf den Boden der am 19. November d. J. vom Süddeutschen Einzelhandelsstag in Karlsruhe gefaßten — bereits in den Tageszeitungen veröffentlichten — Resolution und untertrug insbesondere die Tatsache, daß der Einzelhandel schon bisher freiwillig allen Preisrückgängen bei den Vorstufen in denkbar möglichem Umfang gefolgt ist, ja daß er darüber hinaus unter dem Druck der ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse vielfach einen Preisabbau herbeigeführt hat, der sich mit einer gesunden kaufmännischen Kalkulation kaum noch vereinbaren lasse. Um dem alleis erwünschten weiteren Preisabbau die Wege zu ebnen, lie nicht nur erforderlich, daß die Preise in den Vorstufen weiter nachgeben, sondern daß auch eine Senkung der auf dem Handel ruhenden öffentlichen und sonstigen Lasten, Steuern, sozialen Abgaben, Gehälter, Löhne, Mieten, Frachten, Strom- und Gaspreise, Zinsen usw. erfolgt. Ohne wesentliche Erleichterungen genannter Art von oben herunter würden alle Bemühungen um den Preisabbau beim Einzelhandel nur einseitiges Stückerbleiben. — Hinsichtlich des Verhältnisses zur Beamtenschaft wurde auch im Gesamtvorstand erneut festgestellt, daß der Einzelhandel ein ausgeprägter Befürworter eines gesunden Berufsbeamtentums mit auskömmlichen und gesicherten Bezügen ist.

In der weiteren Erlebung der Tagesordnung beschäftigte sich der Landesvorstand mit der ebenfalls bereits veröffentlichten Eingabe an den Badischen Landtag hinsichtlich einheitlicher Regelung des Verfallungstages, begrüßte das Entgegenkommen des Reichsfinanzministeriums bezüglich Verbesserung der derzeit unhaltbaren Zustände im Kleinen Grenzverkehr durch Einführung einer Hausstandssteuer, nahm kurz Stellung zu der Ausdehnung der „Sonntagsfahrkarten“ der Reichsbahn auf die Mittwoch-Nachmittage und beschloß ferner einmütig, den Kampf gegen die Einführung des 5. Uhr-Laden-Schlusses am 1. d. d. Abend mit allen aekelich zulässigen Mitteln weiterzuführen, da die heutige Zeit größter wirtschaftlicher Not am allerwenigsten zu derartigen gewalttätigen Eingriffen in die Verdienstmöglichkeiten geeignet ist.

Der ganze Verlauf der Sitzung, die unter der Leitung des Herrn Präsidenten W. Iller-Karlsruhe stand, bewies erneut, daß sich der badische Einzelhandel als wichtiges Glied des Volksganges bemüht, den Interessen der Allgemeinheit weitestgehend Rechnung zu tragen, daß er andererseits aber auch mit Recht glaubt verlangen zu dürfen, in seinem harten Existenzkampf die Unterstützung des Staates und der Allgemeinheit zu finden.

nehmen. Das nahezu vollzählig Erscheinen der Mitglieder des Vorstandes — es waren 44 Herren aus dem ganzen badischen Lande anwesend — bewies deutlich das brennende Interesse, das der Einzelhandel an den Vorgängen der letzten Wochen und Monate nimmt, wie es ebenso auch ein Zeugnis dafür ist, daß die Ge-

EINHEITSPREIS Leber-, Blut-, WURST das 50 Pfg. Met-, Krakauer- Meit-, Krakauer- Stück

Salami, im ganzen p Pfd. Mk. 1.60
Cervelatwurst, im ganzen Pfd. Mk. 1.80
Schncken, gekocht 4 Pfd. Mk. -50

HENSEL

Zeitung / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die Rekordversuche des S.V. „Neptun“ Karlsruhe.

Zwei Mal in der „Liste der drei Besten“.

Im vergangenen Samstag unternahm „Neptun“ Karlsruhe im Rahmen eines öffentlichen Abends im Stadion auf die deutschen Bestleistungen in der 3 mal 100 Meter-Rückenschiffel, 4 mal 100 Meter-Rückenschiffel und 6 mal 100 Meter-Rückenschiffel. Damit verbunden waren zugleich die Vereins- und Gasten, die jedoch infolge sehr starker Beteiligung nur zeitweilig beendet werden konnten.

Begrüßungsworten des „Neptun“-Vorstandes Pulver gab Starter Schopp das Kommando zur 3 mal 100 Meter Rückenschiffel. Erstere erzielte mit Fuchs (1.19,8 Min.) Buntz (Rückenschiffeltag 1.19,4 Min.), Diehl (1.19,8 Min.) die Zeit von 3.58 Min. bei einem Durchschnitt von 1.18,7 Min., wobei nur von „Hellas“ Magdeburg erreicht worden ist. In der 4 mal 100 Meter Rückenschiffel legte die vierte 100-Meterstrecke in 1.22,4 Min. zurück, so daß die Gesamtzeit der Viererstaffel mit 5.18,4 Min. um 2,2 Sekunden hinter dem „Hellas“-Rekord zurückblieb. In der 6 mal 100 Meter Rückenschiffel erzielte die Mannschaft um 2,2 Sekunden hinter seiner eigenen Jahresbestleistung, die im März d. J. erzielt wurde, zurück. Alles in allem damit „Neptun“ zwei weitere Plätze in der „Liste der drei Besten“ erobert. Die Rekordversuche werden im Frühjahr nächsten Jahres wiederholt.

Der Sport des Sonntags.

Der kommende Sonntag zeigt im allgemeinen wieder das gewohnte Bild seiner letzten Vorgänger. Die Jahreszeit läßt im Freien ausschließlich die Racketspiele wie Fußball, Handball, Hockey und Rugby zur Geltung kommen und in den Sporthallen, deren Zahl in Deutschland ohnedies sehr beschränkt ist, hat sich bisher lediglich der Radsport Geltung verschafft, während Veranstaltungen im Tennis und Schwimmen leiteter, im Bogen auf die Wochentage beschränkt sind. Hervorzuheben aus dem Programm des Sonntags sind: die Silberhild-Zwischenrunde im Hockey zwischen Süd- und Westdeutschland in Frankfurt und die für den süddeutschen Fußball wichtige Tagung des Verbandsvorstandes am Samstag und Sonntag.

Fußball.

In der süddeutschen Bezirksliga sind die meisten Entscheidungen bereits gefallen. In den Gruppen Nordbayern, Südbayern, Baden, Saar, Main und Hessen stehen die Gruppenmeister fest und in den beiden Gruppen Rhein und Württemberg ist die Lage noch so unübersichtlich, daß auch mit den Spielen des kommenden Sonntags noch keine Klärung erreicht wird, wie auch die Frage der Zweiten und Dritten erst in den wenigsten Gruppen geregelt ist. Die Gruppen Main und Hessen beenden am Sonntag ihre Verbandsspiele, während das Programm der übrigen Gruppen noch den ganzen Monat Dezember in Anspruch nimmt.

In Gruppe Baden

Sind 3 entscheidungsvolle Spiele angelegt. In Karlsruhe findet wiederum eine Lokalbegegnung im Phönix-Stadion statt. Phönix empfängt den B. f. B. Da Phönix noch nicht sicherer Anwärter für den zweiten Platz ist und auch der B. f. B. einen Sieg dringend nötig hat, steht ein interessanter Kampf zu erwarten. Die Verwirrung in der Tabelle ist ja nachgerade derart, daß in der Gruppe jeder Punkt für jeden der Beteiligten mit Ausnahme des B. f. B. von eminenter Wichtigkeit ist. Nach den außerordentlich guten Leistungen der Schwarz-Blauen im Rivalenkampf gegen den B. f. B. wird sich der B. f. B. auf einen schweren Waffengang gefaßt machen müssen, der die letzte Energie und restlosen Eifer erfordert. Wenn man auch nach allen Regeln der Vernunft mit einem Phönixsieg rechnet, so wird man jedoch auch berücksichtigen müssen, daß jeder Lokaltampf unberechenbar ist, und daß der B. f. B. auch

schon gegen schwerste Gegner eine beachtlich scharfe Klinge geführt hat. Beide Mannschaften treten mit ihren stärksten Vertretungen an. In Freiburg ist Schramberg Gast beim Sportklub. Diese beiden Vereine liegen hart nebeneinander im guten Mittelfeld. Sie sind als ziemlich gleich stark anzusprechen. Der eigene Platz wird allerdings den Freiburgern zum Vorteil gereichen, jedoch man mit einem Siege oder zum mindesten mit einem unentschiedenen Ausgang rechnen kann.

In Billingen wird Kastatt außerordentlich schwer anzukämpfen haben. Beide Mannschaften stehen noch in schärfster Konkurrenz um den dritten Platz. Auch diese beiden Mannschaften sind ungefähr gleichwertig, mit dem Unterschied, daß Kastatt vielleicht den durchschlagträchtigeren Sturm, Billingen die stabilere Hintermannschaft besitzt. Auch hier ist der Ausgang durchaus offen.

Am Sonntag vormittag 11 Uhr befreitet der B. f. B. auf seinem eigenen Platz ein Privatspiel gegen den F.C. Mühlburg. Wer die Chronik der beiderseitigen Begegnungen verfolgt, wird unschwer feststellen können, daß der B. f. B. gegen Mühlburg stets mit außerordentlichen Schwierigkeiten und einem sehr leistungsfähigen Gegner zu kämpfen hatte. Auch diesmal wird der B. f. B. gut daran tun, das Spiel gegen den voranschreitlichen Kreisligameister nicht allzu leicht zu nehmen. Der überwältigenden Mehrheit der Zuschauer würde es mehr entsprechen, wenn beide Mannschaften nach den fortwährenden, nervenaufreibenden Punktämpfen in einem schönen und leidenschaftslosen Spiele ihre Kräfte messen. Das Ergebnis ist dann von untergeordneter Bedeutung.

Mittelbadens Kreisliga.

Der kommende Sonntag sieht nur drei Spiele vor. Es treffen sich: Beiertheim und Daxlanden, Krieffingen und Durlach und Frantonia und Ruppurr. Sämtliche Spiele finden auf den Plätzen der zuerst genannten Vereine statt. In keinem dieser Spiele kann mit einem bestimmten Sieg dieser oder jener Mannschaft gerechnet werden. Beiertheim, Durlach und Ruppurr dürfte eine spielerische Überlegenheit zuerzuerkennen sein, diese wird jedoch ohne den nötigen Spielreifer nicht ausreichen, um einen Sieg zu landen.

Schwimmen.

Das wichtigste Ereignis im Schwimmsport spielt sich diesmal außerhalb der Reichsgrenzen ab. In Budapest, das bisher trotz des ausgezeichneten ungarischen Schwimmermaterials nicht über eine Winterhalle verfügte, wird die erste Halle auf der Margaretheninsel mit einem internationalen Programm eingeweiht. Schubert-Breslau und Reigel-Göppingen vertreten dabei die deutschen Interessen.

Tagungen.

Der Vorstand des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes tagt am Samstag und Sonntag und nimmt zu den schwebenden Fragen Stellung. In Dessau hält der Bund Deutscher Radsfahrer seine Hauptversammlung ab.

Beim Kampf Carnera-Pavitts in Barcelona wurde eine Einnahme von 300 000 RM erzielt.

NIKOLAUS
empfehlen wir Ihnen besonders unsere gefüllten **Nikolaus-Tüten** **95**

Inhalt:
Walnüsse, Feigen, Haselnüsse, Apfel oder Mandarinen, Nikolauskuchen, Schokolade, Herzen, Gebäck, Cremeschokolade Stück

Die **Haerberlein-Lebkuchen** in Paketen und Geschenkboxen

Lebkuchenherzen u. Schnitten

Cocos-Makronen 25	Tee-Gebäck 25
Pfeffer-Nüsse 20	Erdnuß-Schokolade 100 gr 20
Vollmilch-Schokolade 4 Tafeln 1 00	Sarotti-Buchschokolade 35
	Milch 40

in unseren **Konfitüren-Spezialabteilungen** finden Sie eine besonders reiche Auswahl in süßlichen Geschenken und Überraschungen.

Walnüsse, Haselnüsse, Äpfel, Orangen, Mandarinen, Feigen, Datteln

Pfämkuch **5% Rabatt**

Dieser **Sprechapparat**



kostet nur 19.80

Einfederschneckenwerk, schöne Tonwiedergabe (für Verstärkerapparate geeignet)

Musikalienhandlung Kaiserstraße, Ecke Waldstraße

Fritz Müller

Praktische Weihnachtsgeschenke

Beleuchtungskörper, Staubsauger, Christbaum-Beleuchtungen, Radio, Bügeleisen, Heizkissen zu billigen Preisen.

Elektro-Installations-Geschäft **G. Maier** Körnerstr. 55 Telefon 241.

Club-Möbel

reichhalt. Lager in Leder u. Stoffen bequeme Formen, Chaiselongues, Schreibstühle, Speisestühle in großer Auswahl. Aufarbeiten von Ledermöbel, Aufarbeiten von Postormöbel aller Art. Weihnachtsunterstützung erbitte rechtzeitig.

E. Schütz, Kaiserstr. 227 Telefon 2498

Erstes Spezialgeschäft am Platze. Teilzahlung gestattet. Ratenabkommen ausgeschlossen. — Franko-Versand.

Farben, Lacke etc.

gebrauchsbereit für Anstrich aller Art vorteilhaft in **Farbenhaus Hansa** Waldstr. 15, beim Loosseum

Offizieller gegen **Tafelbutter**

1.25 (auf Wunsch Bundstücke)

Säfermarken u. Enten

1.25 (auf Wunsch Bundstücke)

3. Guttad, Gendertweg (Miemelland) (1111)

im Schatten des Riesensenders MÜHLACKER bester Empfang durch Radio-Einheit




Der von Telefunken erbaute Riesensender Mühlacker hat eine Tonklarheit, wie sie bisher von kaum einer anderen Station erreicht wurde. Was nützt aber die beste Modulation des Senders, wenn Ihr Empfänger sie nicht voll wiedergeben kann.

Telefunken hat deshalb seine 3-Röhren-Apparate den Verhältnissen im Nahbereich von Riesensendern angepaßt.

Geringere Störungsempfindlichkeit der Telefunken-Stäbe

Die neu erfundenen Telefunken-Stäbe haben infolge ihrer besonderen Art von Gleichrichtung größere Störungsfreiheit. Sie erlauben eine Vereinfachung der Konstruktion, sodaß durch die Vereinigung von Empfänger und Lautsprecher in Telefunken 12 eine **Radio-Einheit** geschaffen wurde, die durch die gefällige Form, durch ihren billigen Preis und ihre hervorragende Klanggüte (4-poliger Lautsprecher) allen Radio-

TELEFUNKEN 12 — „Empfänger und Lautsprecher in Einem“

Freunden besonders willkommen sein wird.

TELEFUNKEN 12 „Empfänger und Lautsprecher in Einem“ Die volkstümliche Radio-Einheit für jedermann gibt klaren Empfang des Senders Mühlacker bei einfacher Handhabung. Die stilvolle äußere Form hat Telefunken 12 den Beinamen „der schöne Empfänger“ eingetragen. Man wird ihren guten Geschmack bewundern!

TELEFUNKEN 12, betriebsfertig ausgerüstet, RM 165.-

TELEFUNKEN 33, das 3-Röhren-Gerät für Anspruchsvolle, technisch vollendet, geschmackvollste Form; einschließlich Röhren, RM 165.- dazu ARCOFON 42, der preiswerte Telefunken-Lautsprecher mit der Full-umbau... RM 32.- Beide Geräte können mit Schirmgitter-Endröhre ausgerüstet werden.

TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Todes-Anzeige.
Heute nacht verschied nach langem Leiden mein lieber, herzenguter Mann, unser Heber Bruder, Onkel und Schwager
(4300)

Urban Schmitt
Elektromechaniker
im Alter von 59 Jahren,
Karlsruhe, den 5. Dezember 1930.

In tiefer Trauer:
Anna Schmitt, geb. Schleifer.

Beerdigung: Montag, den 8. Dezember 1930, nachmittags 2 Uhr.
Trauerhaus: Schillerstr. 15.

Todes Anzeig.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter
Frau Kanzeleirat Frieda Diel Wwe., geb. Reyhing
heute früh 1/4 Uhr nach schwerem Leiden im Alter von nahezu 80 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
Pforzheim, den 4. Dezember 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Volkert, Friedenstr 65
Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. Dezember 1930, nachmittags 2 Uhr, in Karlsruhe von der Friedhofkapelle aus statt.

Werkzeugfabrik und Großhandl., in allg. u. einlach. Vertretungen sowie gänzl. Maschinen, sucht im dortig. Bezirk bei Industrie und Handwerk einloch. Autoverfäbrt. gut eingefäbrt.

Vertreter
bei hoher Probir. u. prompt. Prob.-Zahlg. Ang. mit Angabe bisher. Tätigk. Refer. usw. unt. Nr. 2349a an die Bad. Presse.

Gesucht
Dipl.-Ing.
Spezialist in Vertretung, best. Einkomm. ang. auf Exam. Vorbereitung, Angeb. u. Bescheid an d. Bad. Pr. 22059 an d. Bad. Pr.

Süddeutsche Tischfabrik
(führende Qualitätsmarke)
Klassische Zweizugische
nicht solvente Firma mit geeigneten Räumlichkeiten für Auslieferung- und Musterlager als **Bezirksvertreter.**
Angebote unter Nr. 2349a an die Badische Presse.

Lehrantenlehrling
für chem. Labor. für sol. Gehalt, Bewerbungen mit selbstgeschrieb. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften u. Vermerk an d. Bad. Pr. 22040 an d. Bad. Pr.

Zu vermieten
Büro u. Lagerraum
sowie Platz f. Auto sofort zu vermieten.
Morgenstraße 24, I. (723900)

Laden
zu vermieten.
In Forbach i. N. u. gut. Lage in besser u. ruhiger Lage mitten im Dorf auf sofort ein Laden zu vermieten, vollst. mit Wohnung, 3 Zim., Küche, Keller u. Speicher, wozu 1. jedes Geschäft, wie Blumengeschäft, Buchhandl., Drogerie, Weinhändl. ist noch nicht am Platz. Ang. unt. Nr. 2347a a. d. Bd. Pr.

Kaiserstraße
beste Lage, mittl. Bad- u. Karlsruferstraße geräumiger

Laden
mit 3 Schaufenstern zu vermieten.
Anfragen u. Nr. 23986 an die Badische Presse erb.

40 Jahre Hahn

Jetzt . . .

Einige Hundert
Winter-Mäntel
nur gute, schwere Qualitäten, hochmoderne Farben
35.— 48.— 58.— 68.— 75.—
Ratenkaufabkommen

HAHN

Sonntags geöffnet! Das große Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung
Kaiserstraße 54

Edelne (16779)
2 Zim.-Wohnung
1. Etend. d. Winterstraße sofort zu verm. Ang. unt. G 2976 an die Badische Presse.

Edelne, leerer Manjardenzimm.
zu vermieten. Größer. Stadlerstr. 3, 3. Et.

Edelne, sonnige Neubauwohnung
Dorfstraße
3 Zimmer
in Bad u. Subeb. sol. od. soät. zu vermieten. Mietr. 55 / v. Mon. Off. u. G. 11657 a. Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Edelne, sonnige Neubauwohnung
Dorfstraße
3 Zimmer
in Bad u. Subeb. sol. od. soät. zu vermieten. Mietr. 55 / v. Mon. Off. u. G. 11657 a. Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Velour-Hüte
die grosse Mode

Nur Qualitätsware
in wundervollen Farben

Preise:
15.- 18.- 22.- 29.-

Enorme Auswahl
bei
Wilhelm Bauer
Kaiserstrasse 84
Auf Wunsch liefern wir bei geringer Anzahlung die Ware bis Weihnachten zurück!

Offene Stellen

Hervorragende Neubeit
von dem Fabrik auf den Markt gebracht. Der Artikel fällt im heutigen Wirtschaftsleben eine derartige Güte aus, daß durch eine hierfür speziell gemachte Bekanntschaft in den Haushaltungen notwendig ist, daher Riesenumsatz, bei ungewöhnlich hohem Einkommen für jedermann incl. 100. 150. Gehalt. Herren, welche in der Lage sind, 15 Warenstücke an liefern, werden gebeten, sich unter gleichzeitiger Beifügung von 75 Pf. für Muster sofort zu bewerben. **Robert H. R. Künneke, Krausstraße, Badisch. techn. pharm. Präparate.** (279a)

Kühnige Vertreter(innen)
gef. Alters, allerorts zum Vertrieb einer an jedermann leichtverk. Sache gesucht. Kleinere Sicherheit erl. Es wollen sich nur ehrl. u. unbesch. Leute, denen an sehr guter Verdienstmöglichkeit gelegen ist, melden unter Nr. G. 11658 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Der wahre Preisabbau!

Höchste Qualität
bei niedrigstem Preis!

Pelzwaren
(sowie 1 Posten Frauen-Kragen, Füchse, Besätze enorm billig.)

Natürlich nur
Zirkul 32

Kein Laden 1 Tropfen hoch Ecke Ritterstr.
W. Lehmann Rosenabk. der Beamtenbank
Sonntags geöffnet!

TIETZ-Schuhe

In jeder Preislage das Beste!

Unsere Special-Preise:

7⁹⁰ 9⁸⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰

für Damen und Herren
Marke Herz Paar 16⁵⁰

Vertreter
f. den Vertrieb eines techn. Monop. App. ref. für Muster 8.50 Br. als Sicherheit. Vorzugl. Samstag von 13 bis 16 u. Sülzenstr. 20, Str. 1. Et. (239916)

Ronditor-Lehrling
gehucht. Alter nicht unter 16 Jahren. Eintritt sofort. Angebote unt. Nr. 22064 an die Badische Presse.

Schreibmaschinen-Kratt
für täglich 3 Stunden gesucht. Kleine Unternehmenseinlage. Beding. Angeb. u. Nr. 22064 an die Bad. Presse.

Mädchen
für die Zeit von 8-3 Uhr nachm. in guten Haushalt zum 1. Jan. gesucht. Gute Gehalt. Angeb. mit Zeugnisabschr. unt. G. 11659 Bd. Pr. Fil. Hauptp. Gewissensb. **Publika** oberhalb Hauptstadt gesucht. (Zammerhof). Angebote unt. 22047 an die Bad. Presse.

Wer nicht frieren will, muss kaufen

SCHNEYER
Werderplatz — Mühlburg

.... und am Allerbesten bei uns!

Ulster
in guten Qualitäten 39.50
88.- 75.- 65.- 48.-

Paletots m. Samtkragen u. Ka.-Putter 48.-
88.- 75.- 69.-

Hausjacken
mit eleg. Verschnürung 19.50
24.50 24.50

Makopflisch-Unterhosen 3.50
prima Qualität 4.50

Woll-Unterhosen 1.65
(röße 4)

Cachenez 1.50
3.75 2.9.

H.-Gamaschen 2.25

An den 3 Sonntagen vor Weihnachten geöffnet.

3 Z.-Wohnung
3. Stod. sofort zu vermieten. (239553)
Kaiserstraße 21.
Näheres Laden.

5 Zimmer-Wohnung
ver 1. März 1931 evtl. auch früher zu verm. Die Wohnräume sind auch für Friseur gut geeignet. (4200)
Adolf Viehler, Karl-Friedrichstr. 10.

3 Zim.-Wohnung
mit Fremdenzimm. u. Mädchenzimmer und sonst. reich. Zubehör. neuzeitl. ausgestattet. in vornehm. Situationsviertel in der Nähe des Richard-Wagner-Platzes, evtl. m. Auto-garage auf 1. März 1931 oder soät. zu vermieten. Anträge erbeten an
Pfeifer & Großmann, Architekten, Seifertstr. 14, Tel. 532

Gartenstr. 28
prächtl. freie Lage, 6 Tr. hoch, lit. moderne

4 Zim.-Wohnung
m. Eigenbesitz, Bad, Exter, groß. Veranda, arch. Mädchenzimmer u. allem sonstigen Zubehör. sofort od. soät. zu verm. Ausf. Telefonstr. 14, part. Telefon 2278. (4186)

Einfamilien-Haus
in bester Lage Bruchfeld, mit Garten und Autogarage, auf 1. April 1931 zu vermieten.
Zu erfragen: Bruchfeld, Wittenstr. 33. (2824)

Zimmer m. el. u. an sol. Herrn zu verm. Vuittenstraße 56, 3. Et. (239905)

Mitbewohnerin
bet. alleinl. Dame (30 J.) in gemütl. Heim i. Breite von 35 Part. gesucht. Zu erfragen unt. G 2063 in der Badischen Presse.

Laden
mit Nebenraum sofort od. soät. zu mieten gesucht. in der Subeb. best. od. Nähe der weicht. Kreisstraße. Angeb. unt. Nr. 4196 an die Bad. Presse.

4 Zim.-Wohnung
mit Bad, Kamf., Et. od. Zentralheizung, v. Beamtenfamilie (soer ermt. Verf.) auf 1. April gefucht. Sühmeit-haft bevorzugt. Ang. mit Preis unter Nr. 22057 an d. Bd. Pr.

Neuzzeitliche
4 Zim.-Wohnung
von Anders. Ehepaar (Dauermieter) per 1. April gefucht. Ange-bote unter Nr. 11967 an die Bad. Presse.

Reichsb. Beam. (Verf.)
sucht 1. April od. soät. l. schöne

2 Zim.-Wohnung
mit Bad und Wohn-mannstube oder

3 Zim.-Wohnung
Stf. u. G. 11656 a. Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Die Zent Ra-Uhr
das Festgeschenk für Weihnachten

Verkaufsstellen
an fast allen Plätzen, jedoch nur in Uhrenfachgeschäften, an denen das Zent Ra-Zeichen erkennbar (A 20)

Zent Ra-Uhren
sind in Karlsruhe in folgenden Fachgeschäften erhältlich:

Barth, Rudolf,	Kaiserstr. 53
Beck, Karl,	" 179
Jock, Karl,	Kaiserallee 43
Kettler, Albert,	Kaiserstr. 213
Moraller, Armand,	Amalienstr. 11
Räppl, Hermann,	Kaiserstr. 213
Reinhold Sohn, Inh. Koch,	" 161
Schreiber, Hermann,	Kreuzstr. 17
Meisburger, Hans,	Durlach.

Nächste Woche
Kölnener Dom
GELD
LOTTERIE
Ziehung 10. 12. 1930

275000
100000
50000
40000

Los 3.- Porto u. Listen
Pflichter
Mannheim O. P. H.
Postsch. 17493 K. M.
alle Lotteriegewinn-
u. Verkaufsstellen

mitgesuche

Laden
mit Nebenraum sofort od. soät. zu mieten gesucht. in der Subeb. best. od. Nähe der weicht. Kreisstraße. Angeb. unt. Nr. 4196 an die Bad. Presse.

4 Zim.-Wohnung
mit Bad, Kamf., Et. od. Zentralheizung, v. Beamtenfamilie (soer ermt. Verf.) auf 1. April gefucht. Sühmeit-haft bevorzugt. Ang. mit Preis unter Nr. 22057 an d. Bd. Pr.

Neuzzeitliche
4 Zim.-Wohnung
von Anders. Ehepaar (Dauermieter) per 1. April gefucht. Ange-bote unter Nr. 11967 an die Bad. Presse.

Reichsb. Beam. (Verf.)
sucht 1. April od. soät. l. schöne

2 Zim.-Wohnung
mit Bad und Wohn-mannstube oder

3 Zim.-Wohnung
Stf. u. G. 11656 a. Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Badische Chronik

Freitag, den 5. Dezember 1930.

der Badischen Presse

46. Jahrgang. Nr. 566.

Die Bedrohung des heimischen Tabakgewerbes.

Ein Protest der Werkmeister.

Am letzten Sonntag tagte in Hohenheim eine vom badischen Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf, einberufene Versammlung aller in der Tabakindustrie Badens, der Pfalz und Südbayerns beschäftigten Werkmeister. Die Versammlung, die im Lokal „Stadtpart“ in Hohenheim stattfand, war überaus gut besucht. Der Geschäftsführer Konrad vom Deutschen Werkmeister-Verband, Geschäftsstelle Mannheim, behandelte in einem einundzwanzigstündigen Referat die geplanten Maßnahmen der Regierung, die in ihrer Auswirkung den Ruin für alle Angestellten und Arbeiter in der Tabakindustrie bedeuten würde. Er hat schon jetzt rückläufigen Eingänge aus den Sollsteuererträgen beklagt und die verteilte Auffassung, daß die ins Auge gefaßte höhere Belastung das Gegenteil von dem herbeizuführen müßte, was man beabsichtigt habe. Die in der Tabakindustrie beschäftigten 100 000 Arbeiter und Angestellten würden umso schwerer von der zu erwartenden Erwerbslosigkeit betroffen sein, weil in den in Frage kommenden Distrikten außer der Tabakindustrie andere Verdienstmöglichkeiten überhaupt nicht vorhanden sind. Die Regierungsvorlage würde die fast völlige Vernichtung einer typischen Mittelständlerischen Industrie bedeuten, und das Ausbleiben der Existenz von Tausenden und Abertausenden im Gefolge der Verfallung unterbrochen zeichnete der Redner auch die unermesslichen Folgen auf, die aus staats- und wirtschaftspolitischen Gründen untragbar seien. Die Durchführung der Regierungsvorlage bedeute auch für viele ländlichen Gemeinden den völligen Ruin.

Rachstehende Entschickung, die einstimmige Annahme fand, wurde an den Reichsfinanzminister und die in Frage kommenden Stellen weiter geleitet.

Alle in der badischen Zigarrenindustrie beschäftigten Werkmeister erheben geistlichen Protest gegen das Vorhaben der Regierung, die Zoll- und Steuerabgaben weiter zu erhöhen. Die geplanten Maßnahmen werden nicht nur dazu führen, die ohnehin schon schlechte Lage der in der Tabakindustrie Beschäftigten vollends zu verschlimmern, sondern stehen auch in hohem Widerspruch zu dem allgemeinen Verlangen nach Preisentzug und Arbeitsbeschaffung, sowie nach aber auch Arbeiter und Angestellten, in Gebieten, die keine anderen Arbeitsmöglichkeiten bieten, stehen, da die Regierung in Aussicht gestellten Hilfsmassnahmen nur eine zeitliche Hilfe darstellen, am Ende ihrer Existenz. Sie verlangen, daß die Unterstützung nicht nur für 52 Wochen, sondern länger gewährt wird, bis die durch die Regierungsvorlage um ihre Existenz gebrachten Arbeiter und Angestellten eine neue Existenz gefunden haben.

Seit dem Bekanntwerden der Pläne der Reichsregierung über eine neue steuerliche Belastung des Tabaks, sind die warnenden Stimmen aus den Kreisen der Tabakindustrie und der Tabakgewerkschaft nicht verstummt. Tagtäglich gellen die Proteste wie ein Ruf nach Rettung und Milderung, und die Stilllegungen der Fabriken und mittleren Tabakfabriken — um die es sich hier handelt — es sich fast ausschließlich in Baden — in allen Teilen des Landes sind ein erschütternder Beweis dafür, daß die Vorhaben nicht Bluff und Drohmittel waren. Die Zahl der Beschäftigten, die zu Beginn des kommenden Jahres die Schließung ihrer Betriebe anfangen müßten, geht bereits in die Hunderte über. Die Zahl der brotlos werdenden Zigarrenarbeiter in die Zehntausende. Rechnet man doch damit, daß am 1. Januar 1931 in Baden etwa 130 000 Arbeiter der Zigarrenindustrie vorerst auf der Straße bleiben. Da ist die Frage nur zu berechtigt, ob die Regierung nicht schon jetzt Maßnahmen ergreifen sollte, um die Millionen Markt, die man aus der Mehrbelastung der Zigarrenindustrie wirklich die großen materiellen Opfer und moralischen Schäden abwenden, von denen die in Frage kommenden Volksteile betroffen werden. Dabei wollen wir nicht einmal von der Vermeidung der Steuererhöhung sprechen, die gerade in das Tabakgewerbe und den Tabakbau alle paar Monate hineingetragen wird.

Für Baden wiegen die Nachteile der neuen „Tabaksteuer“ doppelt schwer, weil wir mit 65 v. H. des deutschen Inlands die 44 000 badischen Zigarrenarbeiter ein Drittel der in der Industrie beschäftigten deutschen Arbeiter darstellen. Daß auch die badische Gemeindegemeinschaft durch die Krise des Tabakgewerbes in Mitleidenschaft gezogen werden, erhellt schon aus der Tatsache, daß Bezirke wie Lahr 5894, Wiesloch 5908, Mannheim 6000, Heidelberg 4639 Tabakarbeiter beschäftigen. Auch der Reichsfinanzminister verschließt sich nicht den dem Tabakgewerbe drohenden Gefahren, wie aus seiner Antwort an das badische Landtagshaus hervorgeht. Man wird für die Haltung Dr. Dietrichs Verständnis aufbringen, um das er bittet, aber trotzdem der Regierung Ausdruck geben müssen, die Reichsregierung könnte mit immer schärferer Anziehung der Steuererhöhung für Tabak die Erfahrungen machen wie mit dem Ertrag des Branntweinmonopols, der nach dem Eingekändnis des Reichsfinanzministers — oder vielleicht gerade wegen — wesentlicher Erhöhung des Preises gefallen ist. Wie Dr. Dietrich am Mittwoch im Reichstag erklärte, gedankt die Regierung die den kleinen Fabrikanten, den Angestellten und Zigarrenarbeitern drohenden Gefahren mit Unterstützungen zu bekämpfen. Man wird bald feststellen können, ob das Rechenexempel der Reichsregierung aufgeht oder nicht, doch die bis jetzt noch Unbekannte der Gleichung bittere Voraussagen vorbehält.

Der Schlag wurde aber nicht nur gegen die Zukunft der Zigarrenindustrie gerichtet, sondern er bedroht auch das gegenwärtige Lohngeschäft, auf das das Tabakgewerbe große Hoff-

nungen gesetzt hatte. So konnte man in den letzten Wochen die Feststellung machen, daß angesichts der Zollerhöhung auf Auslands-Tabak der Markt für Inlandsware recht aufnahmefähig war und fast die gesamte Ernte, sowohl von den dem Landesverband badischer Tabakbauvereine als auch vom Freibau, zu anziehenden Preisen abgesetzt wurde. Die Zigarrenindustrie hat sich auch trotz der für Monatsende ausgeprochenen Kündigungen auf dieses Weihnachtsgeschäft eingestellt und arbeitet weiterhin mit Überstunden. So mußten in Hohenheim der größten tabakverarbeitenden Gemeinde Badens, fast sämtliche Firmen bei dem Gewerbeaufsichtsamt um die Genehmigung für Überstunden nachsuchen und arbeiten dreizehn Stunden in Tage. Doch wird das Weihnachtsgeschäft durch die Bestimmungen über den verkürzten Banderolenbezug außerordentlich gefährdet. Diesen Bestimmungen zufolge dürfen während des Monats Dezember Tabaksteuerzeichen den Bezugsberechtigten nur in einem Umfange verabreicht werden, der 80 v. H. des Steuerwertes der im September 1930 bezogenen Tabaksteuerzeichen entspricht. Und wenn Betriebe im September d. J. überhaupt keine Tabaksteuerzeichen oder nur in außerordentlich geringem Maße bezogen haben? Hier ist man auf den Ausweg verfallen den Hauptzollamt die Festsetzung des für den jeweiligen Betrieb als normal anzusehenden Dezemberbedarfs zu überlassen.

Anscheinend kam man aber auch in Berlin zu der Auffassung, daß diese Bestimmungen doch eine zu große Gefahr für das Tabakgewerbe gerade vor Jahreschluss heraufbeschwören müßten, da man bereits mit dem Gedanken einer neuen Notverordnung beschäftigt ist, die dem Zigarrenfabrikanten die Wahl läßt, dem Banderolenbezug für Dezember entweder Vierfünftel des Septemberbezugs oder für die Monate November und Dezember 1930 das zweimonatige Quantum des Vorjahres zu Grunde zu legen. Ob aber damit — es handelt sich, wie gesagt, vorerst nur um Pläne — dem heimischen Gewerbe viel geholfen wird, namentlich soweit die Firmen keine

Tabaksteuerlager besitzen, ist außerordentlich fraglich. Dazu kommt, daß auch im Tabakhandel eine Verknapfung der Banderolen eingetreten ist, so daß auch hier die Gefahr besteht, trotz hinreichender Vorräte die Nachfrage auf Weihnachten nicht befriedigen zu können. Droht bei all diesen geistlichen Maßnahmen nicht die Gefahr, daß die Zigarrenindustrie, in der doch weitgehend Handarbeit erfordert wird, nicht genau so wie die Zigarettenindustrie eines Tages vertruftet wird und dadurch die Mittel- und Kleinbetriebe in Baden mit ihren Kleinfabrikanten und Arbeitern verschwinden? Die vorgesehenen Zuweisungen aus den Fristverkürzungen auf einen längeren Zeitraum, sind durchaus kein hinreichender Schutz für diese gefährdeten gewerblichen Betriebe.

Daß die Folgen der Tabaksteuerreform auch auf die badischen Tabakbauern nicht ohne Rückwirkungen bleiben werden, liegt auf der Hand. Schon vor einem Jahre, bei der Reform der Tabaksteuer im „Sofortprogramm“ mit der Steuererhöhung vom 1. Januar d. J., haben die badischen Tabakplaner völlig schuldlos etwa eineinhalb Millionen Reichsmark verloren. Damals hatte die scharfe Steuererhöhung auf Pfeifentabak den Absatz außerordentlich gehemmt und einen Preissturz von durchschnittlich 15 RM. je Zentner gebracht. Die Tabakbauern zogen verständlicherweise die Pflanzung und beschränkten den Tabakbau für das Erntejahr 1930. Schon 1929 war die Anbaufläche gegenüber 1928 um nahezu 200 Hektar geringer geworden, und die gleiche Auswirkung wird auch die neue Belastung des Tabaks zeitigen. Der Bauer hat ein verständliches Interesse daran, den tatsächlichen Bedarf von Handel und Industrie und seine Anbaufläche in Einklang zu bringen und wird durch Verringerung der Anbaufläche ein Ueberangebot zu vermeiden suchen. Man kann ihm auch nicht gut zumuten, auf seiner Ernte sitzen zu bleiben und sein ganzes Ertragnis selbst zu verpuffen, oder bei Ueberangebot Preise zu erzielen, die Kosten, Arbeitslöhne und Arbeit nicht mehr lohnen.

Ein greißes Jubelpaar.

H. Graben, 5. Dezember. Am vergangenen Montag konnte Altbürgermeister Wilhelm Emanuel Zimmermann und Christine Friederike geb. Meiser, das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen. Beide sind noch recht munter, besonders erfreut sich der Jubilar einer prächtigen Festschmückung des Geistes und des Körpers. Er leitete in den Jahren 1893—1918 das Geschäft der Ge-



meinde. Von den 4 Kindern sind noch 3 am Leben. Unter großer Teilnahme der hiesigen Einwohner fand am goldenen Hochzeitstag die kirchliche Feier statt, die durch Vorträge des Kirchenchors verschönert wurde. Pfarrer Lamerdin überreichte dem Jubelpaar nach einer erhebenden Glückwunschsrede im Auftrag des ev. Kirchenpräsidenten die Jubiläumsschleife und eine Urkunde, und im Namen der Kirchengemeinde ein Bild. Auf dem Rathaus übergab Bürgermeister Ebel dem Jubelpaar ein Handreiben des Staatspräsidenten nebst einem Geldgeschenk und im Auftrag der Gemeinde als Anerkennung für die langjährige segensreiche Tätigkeit als Ortsvorsteher ebenfalls ein Geldgeschenk. Vom Landwirtschaftlichen Bezirksverein Karlsruhe wurde Altbürgermeister Zimmermann für seine Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Abends chorten der Musikverein „Harmonie“ und der Gesangsverein „Liederfranz“ ihr Mitglied durch ein Ständchen. Der Jubilar dankte den Vereinen und der anwesenden Bevölkerung in herzlichen Worten für die Danks.

— Untergrombach, 4. Dez. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Paul Müller und Auguste Müller geb. Becker begehen am kommenden Sonntag das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

— Freiburg, 4. Dez. (90. Geburtstag.) Am Freitag vollendete Privatier Anton Gantner seinen 90. Geburtstag. Gantner ist gebürtiger Freiburger und betrieb viele Jahre ein gutgehendes Malergeschäft, das er vor Jahren seinem Sohne Gottfried überließ, der im letzten Jahre einem heimtückischen Leiden erlegen ist.

Aufdeckung einer Geheimbrennerei.

Wolfsch, 5. Dez. Hier wurden zwei Personen wegen Verdachts des Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz in das Amtsgefängnis eingeliefert. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, handelt es sich dabei um die Entdeckung einer Geheimbrennerei in Welschensteinach.

Grecher Raubüberfall.

Der Täter gefaßt.

Endingen, 5. Dez. Ein lediger Mechaniker von Endingen besaß sich am Dienstagabend in der Bahnhofswirtschaft und genoss dort die Gastfreundschaft des 60 Jahre alten Landwirts Franz Kaner Ritter von Forchheim, der ihm, wie noch weiteren Tischgenossen, Wein bezahlte. Als Ritter die Zechen mit einem Zehnmarktschein beglich, hatte der Mechaniker dies beobachtet und vermutete noch mehr Geld bei ihm. Auf dem Heimweg schlich er ihm nach und an einem finsternen Blase überfiel er Ritter und warf ihn zu Boden. Als der Ueberfallene sich zur Wehr setzen wollte, schlug er ihm mit den Fäusten ins Gesicht, so daß Ritter heftig blutete, und raubte dem Opfer den Geldbeutel aus der Tasche. Nach der Tat begab sich der Täter in eine Wirtschaft und bestellte von dem Geld noch einige Glas Bier und Zigaretten. Durch das an seinen Händen und Kleidern befindliche Blut konnte er sofort als Täter überführt werden.

Der Tod auf der Straße.

H. Offenburg, 5. Dez. Am Donnerstagabend ereignete sich auf der Landstraße zwischen Bohlsbad und Windtschlag ein tödlicher Motorradunfall. Der 25 Jahre alte, ledige Koch Eugen Kuhn in Hof an der Oberbruch bei Bühl stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Lastkraftwagen wollte dem Motorradfahrer offenbar ausweichen. Der Verletzte war sofort tot.

Motorrad gegen eine Bahnstrecke.

Kastatt, 5. Dez. Am Donnerstagabend gegen 8 Uhr fuhr bei der Wartestation 77 der Rheintalbahn bei Kastatt ein Motorradfahrer gegen die geschlossene, ordnungsgemäß beleuchtete Wegschranke. Der Motorradfahrer mußte schwer verletzt ins Krankenhaus Kastatt gebracht werden. Es ist im Bereiche der Reichsbahndirektion Karlsruhe im laufenden Jahre der 40. Fall, daß Kraftfahrer durch unvorsichtiges Fahren die Wegschranke durchbrachen und so ihr Leben aufs Spiel setzten. Es handelt sich, wie verlautet, um den 23 jährigen Fabrikangestellten Richard Fetting aus Sandweier.

(Durlach, 5. Dez. (Autounfall bei Durlach.) Am Donnerstag morgen geriet der Personenkraftwagen eines Mechanikers auf der Fahrt von Weingarten nach Durlach kurz vor Durlach infolge starken Bremsens ins Schleudern und fiel um. Der Fahrer trug leichte Verletzungen an der Hand davon; jedoch beklagt er einen Sachschaden von etwa 450 Mark.

Kaffee mit
Weber's Carlsbader
viel sparsamer im Verbrauch
und trotzdem besser!
Jetzt billiger!
Packchen 36g



In den ersten 10 Jahren nur die milde und reine, für die zarte Haut der Kleinen besonders hergestellte

NIVEA KINDERSEIFE

Sie macht die Hautporen frei für eine gesunde, kräftige Hautatmung. Und was das bedeutet, merken wir Erwachsenen an uns selbst: Wohlbefinden und Gesundheit hängen von ihr ab.

Preis: 70 Pfg.



Regen, Wind oder Schnee! Wie das Wetter auch sei: Die kältere Jahreszeit verlangt ständige Hautpflege mit

NIVEA-CREME

Reiben Sie Gesicht und Hände täglich damit ein, nicht nur abends, sondern auch am Tage, bevor Sie ins Freie hinausgehen. Nivea-Creme schützt Ihre Haut vor den ungünstigen Einflüssen rauher Witterung u. erhält sie weich u. geschmeidig.

Zu ersetzen ist Nivea-Creme nicht, denn ihre besondere Wirkung beruht auf dem nur ihr eigenen Gehalt an hautpflegendem Eucert. | Dosen: RM 0,20—1,20 · Zinntuben: RM 0,60 u. 1,—

50 000 reiten durch Deutschland.

Eine einzigartige Werbeveranstaltung — 1930, das Jahr des Pferdes — Wie der Reitsport volkstümlich gemacht werden soll — Das Pferd auf dem Land und in der Großstadt.

Am Samstag, den 6. Dezember, beginnt in Bruchsal, die durch ganz Deutschland führende Reichsreitertafel, die auf der ersten Etappe durch einen Teil Südbadens, von Bruchsal über Freiburg, Donaueschingen, Wittmann nach Tullnau führt. Die nachfolgenden Ausführungen über die großartige Veranstaltung und ihre Bedeutung für die ländliche Pferdesucht, dürften deshalb unsere Leser von besonderem Interesse sein.

Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, der seit dem Jahr 1905 besteht, hat sein Jubiläumsjahr 1930 als „Jahr des Pferdes“ in den Dienst der Werbung für Verbeizung und Reitsport gestellt. Die Reitsportvereine in den Städten haben verbilligte Kurse, auch solche für Jugendliche veranstaltet, in vielen Städten und Dörfern wurden neue Reitervereine gegründet, für die Verbeizung selbst wurden besondere Märkte einrichtet, und für eine jährlich einlaufende Reichsreiterschau eifrig geworben.

Den Höhepunkt im „Jahr des Pferdes“ werden in den nächsten Tagen die Kreuz- und Quer durch Deutschland gehenden Reichsreitertafeln bilden. Von 50 000 ländlichen und städtischen Reitern aller deutschen Gänge wird das Reich von Süden nach Norden, von Osten nach Westen durchritten werden. Rund 200 größere Orte werden beim Stabwechsel von den Stafettenreitern „hoch zu Ross“ berührt werden. Die erste Stafette, 915 Kilometer lang, geht von Bruchsal an der badisch-schwäbischen Grenze quer durch Südwest- und Mitteldeutschland nach Halle a. d. Saale. Die zweite, 710 Kilometer lange Stafette nimmt ihren Anfang in Weihenau an der oberösterreichischen Grenze und endet, Schlesiens und Sachsens durchquerend, in Eilenburg. Die dritte, 339 Kilometer lange und von Halle aussehende Stafette berührt braunschweigisches und hannoversches Gebiet und hat das heiduckenländische Lüneburg zum Ziel. An der Grenze des Saarreviers startet die vierte Stafette, sie muß in der Pfalz, Hessen, sowie im Rheinland, Westfalen und Hannover die städtische Strecke von 1219 Kilometern bewältigen, ehe sie in Lüneburg zur Weiterreise des Stabes an die Norddeutschen eintrifft. Die Stadt in der Höhe wird zwischen dem 6. und 12. Dezember ein Treffpunkt der Reiter sein. Die fünfte und die sechste Stafette werden von dort aus nach der östlichen und der nördlichen Grenzmark abgehen. 311 Kilometer lang ist die Strecke nach Meinsburg, der nördlichsten, 1352 Kilometer lang der Weg nach Ulm, der östlichsten deutschen Stadt. Inselamt sind bei den Reichsreitertafetten 4886 Kilometer von Ross und Reiter zurückzulegen.

Diese einzigartige Werbeveranstaltung für die Erhaltung und den Aufstieg des deutschen Pferdes, seine Zucht und seine Leistungen, dürfte Hunderttausende in Stadt und Land, auf den von Motoren belebten Straßen und einsamen Landwegen wieder für das Pferd begeistern, von dem schon so viele glaubten, Auto und Flugzeug hätten es verdrängt. Bestes Pferdmaterial wird zu sehen sein; darin werden Reitervereine, Reitergesellschaften und Verbeizungswettrennen, der Reitsport, der auf dem Lande in weitestem Maße gepflegt, in den Städten immer noch als Privileg der oberen Jahrentausend angesehen wird, soll in Deutschland volkstümlich werden. Hier liegt nicht nur sportliches Interesse vor. Schon hat man erkannt, daß eine völlige Ausschaltung des Pferdes und eine über-eilt vorgenommene Motorisierung der Betriebe nicht immer den erwarteten Gewinn gebracht hat. Der Reitsport zum Beispiel hat man vorgeordnet, doch sie für die Posten jährlich 40 Millionen Mark mehr ausgebe als früher, da sie zum Teil unrentable Autolinen im Verkehr überfordern. Auch im Großstadverkehr arbeitet in vielen Fällen der „Safemotor“ weit billiger als sein Nachfolger, der „Benzinmotor“. Auch im Interesse der Grubenarbeiterschaft werden, anstelle der explosionsgefährlichen Benzolmaschinen unter Tage wieder auf den Verbeizungssport zurückzukommen.

Mangel an leistungsfähigen Tieren besteht in Deutschland Abtrags nicht mehr. Die Hungerjahre sind längst überwunden. Der deutsche Pferdebestand bewegt sich auf der Höhe des letzten Jahres vor dem Krieg, 1913, obwohl die deutsche Staatsgebiet an Umfang kleiner geworden ist, und der Pferdebestand des dezimierten Reichsgebietes stark zurückgegangen ist. Im Jahre 1913 beläuft sich 3 896 000 Pferde, Ende 1918 waren es 3 710 000. Erreulich ist es, daß immer weniger Pferde aus dem Ausland eingeführt werden. Es handelt sich dabei fast nur noch um Rennpferde und um Zucht-tiere die für die Blutauffrischung in den deutschen Gestüthen notwendig sind. Im Jahre 1918 wurden aus England, Belgien, Österreich, Dänemark und Schweden rund 145 000 Pferde nach Deutschland gebracht, 15 Jahre später waren es nur noch 21 500. Eine weitere Drohung der Einfuhr ist zwar um der Erhaltung der Verbeizung willen noch wenig bedauerlich ein Viertel der gesamten deutschen Viehzucht ausmacht. Deren Wert wird auf drei Milliarden

Mark geschätzt. Wenn die Reitswehr auch 18 Reiterregimenter besitzt, so beziehen diese begreiflicherweise doch bei weitem nicht so viel Remonten wie das deutsche Heer von 1914. Ostpreußen stellte z. B. früher 12 000 Militärpferde jährlich, heute werden kaum 2000 erreicht.

Für den deutschen Landwirt aber ist das Pferd der treue Arbeitskamerad geblieben. Von 10 Millionen Hektar deutscher Ackerfläche sind erst 36 Prozent vom Motorpflug erfaßt worden. Fast drei Millionen Pferde stehen noch im Dienst der Landwirtschaft, 600 000 werden in Städten verwandt, 40 000 Pferde dienen der Reichswehr, und 100 000 laufen auf Rennbahnen und dienen dem Reitsport. Zum Nutzen der deutschen Pferdezucht hat der Reitsport gegenüber der Zeit vor dem Krieg einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Umsätze am Totalisator sind gewaltig gestiegen. Allein an Zuchtprämien für erfolgreiche Verbeizung haben die deutschen Rennbahnen im Jahre 1929 über 750 000 Mark gezahlt. Mit 102 000 Mark stand Hoppegarten an erster Stelle, mit 100 000 Mark folgte Grunewald, mit 79 000 Mark Karlsruhe, es kamen dann Hamburg-Horn, Dresden, Köln, Leipzig und Hannover. Als bestes Gestüt erhielt das Oppenheimische Gestüt Schlenkerhan rund 71 000 Mark.

Was das deutsche Pferd für den Reitsport bedeutet, haben die Erfolge der deutschen Reiteroffiziere in den Vereinigten Staaten und Kanada gezeigt, und daß in Verbeizung und Reitsport kein Stillstand eintreten wird, dafür werden auch die neueröffneten Reiterkurie der Deutschen Hochschule für Leibesübungen Sorge tragen, die unter Leitung des bekannten Hertenreiters Oberst a. D. von Hegdebreck, erst in diesen Tagen begonnen haben.

25 Jahre Heilstätte Reichen.

Die vom Badischen Landesverband gegen den Alkoholismus gegründete und betriebene Heilstätte für Alkoholkranke in Reichen kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Um ihre Errichtung haben sich vor allem verdient gemacht Ministerialdirektor Dr. Fuchs und Nervenarzt Dr. Reumann in Karlsruhe. Als erster Hausvater und Verwalter wirkte Herr Anton von Reichen, der im Mai 1909 durch Verwalter Andreas Streich abgelöst wurde. Jetztlich betreut wurde die Heilstätte in den 25 Jahren jeweils von einem Psychiater der Heilstätte-Pflegeanstalt Altenau. Das Grundstück der Heilstätte umfaßt heute 4 Hektar Bodenfläche. Die Anstalt diente während des Krieges als Vereinslager und in den Sommermonaten 1917—1920 zur Anbringung von Karlsruhe und Wiener Ferienliniern. Im Jahre 1919 wurde die Behandlung Alkoholkranke wieder aufgenommen. Die schwere Arbeit war an Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen reich, aber trotzdem erfolgreich. In diesen 25 Jahren wurde die Anstalt von mehr als 900 dem Trunke verfallenen Männern aufgesucht und vielen von ihnen konnte zu körperlicher und seelischer Gesundung verholfen werden. Die Zahl derer, denen das Haus im wahren Sinne des Wortes eine Stätte des Heils geworden ist, wird von Jahr zu Jahr größer.

Der Arbeitsplan des Bad. Landtags.

Der Haushaltsausschuß konnte am Donnerstag seine Tagesordnung aufarbeiten, sodas nun die kommenden Tage für Fraktionssitzungen frei sind. Im Laufe der nächsten Woche wird der Rechnungsprüfungsausschuß die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über Änderungen der Beamtenrechte vornehmen, so daß aller Voraussicht nach das Plenum in der übernächsten Woche, wahrscheinlich am Mittwoch, den 17. Dezember, zu einer Weihnachtstagung zusammenkommt, um das in den Ausschüssen zur Erledigung gekommene Material zu verabschieden.

Kommunalpolitische Umschau.

Bruchsal, 4. Dez. Der neue Bürgerausschuß, der am Freitag zu seiner ersten Sitzung zusammentritt, befaßt sich als wichtigstem Punkt der Tagesordnung mit der Eingemeindung der abgegrenzten Gemarkungen Eichelberg, Büchsenauerhardt, Kammerforst und Obere Lühhardt. Diese Eingemeindung bringt der Stadt Bruchsal einen Gemarkungszuwachs von 1325 Hektar. Sie ist durch die 1922 in Kraft getretene neue Gemeindeordnung notwendig geworden, die bekanntlich besagt, daß abgegrenzte Gemarkungen mit benachbarten Gemeinden vereinigt werden müssen. Die Gebiete stellen 26,1 v. H. der Gesamtfläche dieser Gemarkungen mit einem Steuerwert von 2 781 200 RM. dar. Der Umlageertrag beträgt nach den derzeitigen Gemeindefeuersätzen 21 801 RM. und nach Abzug der im Höchstbetrage erdienten Lasten einen Reinertrag von 8890 RM. pro Jahr.

Die geschichtliche Entwicklung der Gemarkung Bruchsal schildert der Bezirkspfleger der badischen historischen Kommission, Geistlicher Rat Dr. Wetterer in einer rechtsgeschichtlichen Abhandlung. Darnach waren die abgegrenzten Gemarkungen bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts Bestandteile der Gemarkung Bruchsal. Ihre Lostrennung erfolgte nicht unter Berücksichtigung der Rechte benachbarter Gemarkungen. Verschiedene Entkanten in anderen Gemarkungen weisen auf eine zwangsmäßige Entwicklung der Bruchsaler Gemarkung hin. Das Zutrittstreten der neuen Gemeindeordnung hat der Stadt Bruchsal Gelegenheit, mit den beteiligten Gemeinden Wiesental, Hambrüden, Neudorf, Karlsdorf und Neuthard wegen Bereinigung dieser Mängel Verhandlungen aufzunehmen. Sie verliefen aber ergebnislos. Im Jahre 1926 begannen die Verhandlungen erneut mit 15 beteiligten Gemeinden vor dem Bezirksamt. Erst die Verhandlungen des Frühjahr 1929 führten dann endlich zur Abschließung der Verträge.

Die Gemarkungsbereinigung überläßt die Gemarkungsgrenzen unterhalb Hambrüden den beteiligten Gemeinden, wobei Hambrüden einen kleinen Streifen seiner Gemarkung an Bruchsal abtritt. Karlsdorf erhält von Bruchsal das eng an den Ort grenzende Gelände, während Karlsdorf eine Enklave in der Gemarkung Bruchsal und einen Teil des Gewanns Neureihe an Bruchsal abtritt. Die Enklaven in der Neutharder Gemarkung wird an Neuthard abgetreten. Das unterhalb des Neudorfer Wiesenswegs liegende, Neudorfer Bürgern gehörende Gelände am Salbach wird der Gemeinde Neudorf gegen Abtretung der an den Kammerforst grenzenden Neudorfer Enklaven abgegeben.

Der Gebietsaustausch bringt der Stadtverwaltung Bruchsal einen Abgang an Fläche von 185,5 Hektar im Steuerwert von

744 000 RM., wogegen die Stadt von den Gemeinden einen Zugang von 60,5 Hektar mit einem Steuerwert von 248 000 RM. erhält. Das fehlende Gebiet ist durch erweiterte Zuteilung Staatsland an die Stadt ausgeglichen worden.

Die erzielte Gemarkungserweiterung umfaßt netto eine Fläche von rund 1200 Hektar oder 37,2 v. H. der bisherigen Gemarkung. Auf diese Erweiterung steht der Stadt keinen Rechtsanspruch zu. Die Gemarkungserweiterung ist die längst erwünschte Bereinigung der Altgemeindegrenzen durchgeführt worden. Der Nutzen der Stadt aus der Erweiterung, auf den ein Rechtsanspruch nicht besteht, bringt im Normalfall einen jährlichen Umlageertrag von 7236 RM. und im ungünstigsten Falle 2705 RM.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Einführung der Bürgersteuer, nachdem bereits mit Wirkung vom 1. September 1929 die neue Gemeinde-Bürgersteuer eingeführt worden ist. Der bei der neuen Gemeinde-Bürgersteuer eingeführt worden ist, die Eingänge aus der Gemeinde-Bürgersteuer erheblich nachgelassen haben und dem Gastwirtschaftsbesitzer eine neue Belastung nicht unangenehm werden kann. Da aber bis zum Jahresabschluss mit einem ungedeckten Aufwand von 64 000 RM. zu rechnen ist, muß die Stadtverwaltung noch neuen Einnahmequellen Ausschau halten. Da von dem ungedeckten Aufwand etwa 14 000 RM. durch Einparungen eingebracht werden können, wäre noch ein Betrag von 50 000 RM. zu decken. Die Einführung der Bürgersteuer ergibt im vorläufiger Berechnung den Betrag von 35 000 RM., jedoch immerhin noch 15 000 RM. ungedeckt bleiben. Der Stadtrat empfiehlt der Bürgerausschuß, seine Zustimmung zur Einführung der Bürgersteuer zu geben, schon im Hinblick auf die Tatsache, daß, wenn die Einführung vor dem 10. Dezember erfolgt, das Finanzamt die Steuer einzeln nach, während sonst der Stadt diese Obliegenheit erwachsen und daraus große Verwaltungskosten entstehen würden.

Kastatt, 5. Dez. (Gemeinderatswahl.) Am Donnerstag fand hier die Wahl des neuen Gemeinderats statt. Es erhielten die Nationalsozialisten 4 Sitze, die Sozialdemokraten 2, das Zentrum 2, die Kommunisten 2, die Staatspartei 1 und die Wirtschaftspartei 2 Sitze.

Wittersdorf (bei Kastatt), 3. Dez. (Einspruch gegen die Gemeinderatswahl.) Wie verlautet, haben die Kommunisten gegen die Gemeinderatswahl Einspruch erhoben, weil ihr erster Kandidat auf der Liste gestrichen wurde.

dt. Wegelshaus, 5. Dez. (Verpflichtung der neuen Gemeinderäte.) Nachdem die hiesige Gemeinderatswahl für gültig erklärt worden konnte und auch zur Ansetzung kein Anlaß bot, wurden die neuen gewählten Gemeinderäte vom Bezirksamt Kastatt in ihrem Amte verpflichtet. — Von den vier Bezirks- und Kreisratskandidaten aus hiesiger Gemeinde stehen je ein Kandidat in der Bezirks- bzw. Kreisverwaltung ein und zwar sind es Mitglieder der NSDAP.

Wiesental, 3. Dez. (Wahlanfechtung.) Die hiesigen Gemeindeglieder der NSDAP haben die Wahl anfechtet.

Bürgermeisterwahlen.

Bruchsal, 3. Dez. In Bruchsal wurde der seitherige Bürgermeister Heinrich Heber mit 225 Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat erhielt 167 Stimmen.

In Gerichtstetten erfolgte die Wiederwahl des Bürgermeisters Josef Wenzinger mit 187 Stimmen. Die Gegenkandidaten vereinigten 147 Stimmen auf sich.

Keine wesentliche Weiteränderung.

Das europäische Hochdruckgebiet beherrscht noch immer unsere Gegend und sorgt für Zufuhr trockenkalter Luft durch die Alpen. Heute nacht trat in der Ebene bis zu minus 5 Grad Celsius Frost auf. Der Hochschwarzwald hat Temperaturumkehr nach Alpenwärts.

Wetterausichten für Samstag, den 6. Dezember 1930. Tiefe Lagen verbreitete Nebelbildung, sonst keine wesentliche Änderung.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur in °C	Windrichtung	Windstärke	Sichtweite in km	Wetter
Bruchsal	768,7	-5	4	2	—	Wolkenlos
Karlsruhe	769,2	-5	4	4	—	Wolkenlos
Wiesental	766,6	-5	4	4	—	Wolkenlos
Wittlingen	773,0	-5	4	2	—	Wolkenlos
Bruchsal	766,6	-5	4	4	—	Wolkenlos
Wiesental	766,6	-5	4	4	—	Wolkenlos
Bruchsal	766,6	-5	4	4	—	Wolkenlos

Wetterausichten für Samstag, den 6. Dezember 1930. Tiefe Lagen verbreitete Nebelbildung, sonst keine wesentliche Änderung.

Treue Dienstboten.

1. Rehl, 5. Dez. In überaus großer Zahl hatten sich die Mitglieder des Frauenvereins in Saalbau zum Schiff verlammt, um der Feier der Auszeichnung weiblicher Hausangehelliger anzuwohnen. Auch Nichtmitglieder waren in stattlicher Anzahl erschienen. Nach einem einleitenden Klavierspiel ergriff der Beirat des Frauenvereins, Landrat Schindler, das Wort, um die Ertrichenen zu begrüßen und auf die Bedeutung der Feier hinzuweisen. Im ganzen konnten in diesem Jahre 20 Hausangehelliger mit Ehrenspenden und Ehrenzeichen bedacht werden. Die Uebergabe der Auszeichnungen erfolgte durch die Präsidentin, Frau Dr. Agnes Obenauer. Es erhielten ein Ehrenzeichen für eine Dienstzeit von 35 Jahren: Rosa Gangel bei Frau Meyer; das Ehrenzeichen für eine Dienstzeit von 5 Jahren: Frieda Bohle bei Frau Juller und Frieda Wiedersheimer bei Frau Woltersdorf. Ehrenurkunden für eine Dienstzeit von 3 bis zu 5 Jahren erhielten 17 Hausangehelliger. Ein zweites Musikstück schloß den ersten Teil des Programms ab. Und nun folgten bei Kaffee und Kuchen ein paar gemütliche Stunden, die auf das Angenehmste verliefen. Den Abschluß bildete ein Einakter in elbischer Mundart: „E Kaffee-Bisli“ von Bastian. In ihrem Schlusswort dankte die Präsidentin allen Mitwirkenden und gedachte des Geburtstages der Stifterin des Badischen Frauenvereins, der verewigten Großherzogin Luise in warmen Worten.

R. Rahr, 5. Dez. Einfach und eindrucksvoll war der Festakt, zu dem unser Frauenverein in die Aula der Luisenschule die Behörden und die Einwohnerschaft eingeladen hatte zur Ueberreichung von Auszeichnungen und Ehrengaben an treue weibliche Dienstboten. Nach der gesanglichen Eröffnung der Feier durch die Mädchenschulklassen der Friedrichschule bewillkommnete Stadtpfarrer Krahe die zahlreich erschienenen Hausfrauen und beleuchtete sodann in feiner trefflicher weiteren Ansprache den Zusammenhalt in einem Einzelhaushalt, zu dem ja auch solche treuen Dienstboten sich zählen dürften, als Stützen und Mitzägerinnen von Freud und Leid in guten und bösen Tagen. Frau Dr. Brauch überreichte sodann als Vorsitzende des Vereins im Auftrag des Landesvereins ein goldenes Kreuz für 40 Dienstjahre an El. Blattmann bei Familie Max Ropp. Weiter erhielten die vom Verein verliehenen Auszeichnungen für 20 Dienstjahre: Theresie Gegg bei Fritztat Weiser; für 10 Dienstjahre: Wilhelmine Dürr bei Fam. Lubberger, Ther. Gebhard im Bezirkskrankenhaus, El. Koch bei Herrn Schmid, Helene Kopf bei Fam. Simon Weil, und

Lina Walter bei Fam. Frd. Stauß; für 5 Dienstjahre: Berta Braun bei Fam. Arnold Lang, Berta Lehmann bei Fam. Paul Schmidt, Marie Müller bei Fam. Bischoff, Kar. Noe bei Fam. Wd. Friedmann, Joh. Schmidt bei Fam. Berlich, Stefanie Schürer bei Fam. Adolf Scherer, Mina Siefert bei Fam. Dr. Schauenburg, und Lina Wehler bei Frau Oskar Weil. Kaufmann Max Kopp sprach dem Frauenverein den herzlichsten Dank der Ausgezeichneten aus und Pfarrer Krahe dankte den kleinen Sängerknaben, die im Verlaufe der Feier noch einige passende Chöre vortragen hatten, sowie ihrem Gesangsleiter Hauptlehrer Schultze, der die Feier mit herzlichem Gedankworten an die verewigte Schulherrin der Frauenvereine, die unvergessliche Großherzogin Luise. Der übliche Kaffee mit Kuchen vereinigete die Teilnehmer bei gemüthlicher Unterhaltung in den Räumen der Kochschule.

Die Toten im Lande.

7. Sulzfeld, 5. Dez. Der zweijährige Mann der Gemeinde, Kirchengemeinderat Johann Kundis ist in einigen Tagen hätte seinen 88. Geburtstag begehen können, ist am Donnerstag gestorben.

6. Gerbach, 2. Dez. Unerwartet rasch starb infolge einer Herzlähmung Zimmermeister Karl Friedrich Deschner im Alter von 74 Jahren, der Ehrenkommandant der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, der er über 50 Jahre angehört hatte. Seitens des badischen Landesfeuerwehrverbandes wurde Deschner die höchste Auszeichnung, das Ehrenkreuz am blauen Band zuteil. Seit mehreren Jahren bekleidet Deschner auch das Amt eines Feuerlöschinspektors. Der Hingegangene war auch Mitbegründer und langjähriger 1. Vorsitzender des Pioniervereins.

ie. Obermünsterthal 5. Dez. Am Donnerstag wurde die älteste Person des ganzen Bezirks Staufen zu Grabe getragen: Rainund Gutmann. Der Beklagnete der ein Alter von 95 Jahren erreicht hat, erkrankte sich bis ins höchste Greisenalter einer verhältnismäßig guten Gesundheit. Gerne erzählte er von den Lebens- und Verkehrsverhältnissen in der sogenannten „guten alten Zeit“, wo die allerbekanntesten Sitten, Bräuche und Tugenden noch Allgemeingut der Bevölkerung waren.

na. Wittingen, 1. Dez. Eine markante Persönlichkeit und ein Stück Vöfingger Ortsgeschichte wurde am Donnerstag mit dem 78 Jahre alt gewordenen Wöwenwirt Vinzenz Häger zu Grabe getragen. Wie er landauf und landab jeden badischen Ort genau kannte, so war er selbst auch eine weit bekannte Persönlichkeit gewesen, ein richtiger guter Herbergswater in des Wortes alter Bedeutung.

Damen- u. Kindermäntel 10% Daniels Konfektionshaus Wilhelmstr. 30
Windjacken, Woll- und Seldenkleider, Westen, Pullover, Unterwäsche, Regenschirme u. s. w. Rabatt! Keine Ladenspesen — Ratenkaufabkommen der Beamtenbank • SONNTAG ab 11 Uhr offen.

Karlsruher Vereins=Zeitung

Erscheint wöchentlich mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben

Die internationale soziale Arbeit der Kirche.

Ueber die sogenannte stumenische Bewegung und über die Stadtkolmer Weltkirchenkonferenz ist in der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde schon mancher Vortrag gehalten worden. In die Arbeit des Internationalen Sozial-Wissenschaftlichen Instituts, das die Stadtkolmer Konferenz in Genua geschaffen und eingerichtet hat, führte uns ein Vortrag ein, den am 27. November Herr Professor D. Keller von Genua in der Kleinen Kirche vor einem ansehnlichen Kreis aufmerksamer Zuhörer hielt. Nach einleitendem Gange ging der Redner von der Tatsache aus, daß die Kirche zu allen Zeiten eine soziale Aufgabe gehabt habe. Sie ist aber heute für die einzelne Landeskirche und die einzelnen Gemeinden viel zu groß. Nehmann spüre heute die ökonomische Verflochtenheit, die die ganze Welt umspannt. Als Beispiel hierfür schilderte er die Folgen des Weltporters Finanzkrachens, die auf der ganzen Welt spürbar geworden sind. Die Welt sei eine große wirtschaftliche Einheit und es sei wirtschaftlich unmöglich, die einzelnen Länder voneinander zu lösen. Die Kirchen hätten es verstanden, daß der alte protestantische Individualismus verschwinden mußte, weil er die soziale Einheit zerstören konnte. In einer die Welt umspannenden Gemeinschaft müssen sie angefaßt werden, wenn eine Welt geschaffen werden soll, in der soziale Gerechtigkeit und die Liebe zum Mitmenschen herrscht. Auch auf diesem Gebiet könne nichts geschehen, ohne Glaube. Wo aber Glaube sei, da sei auch Gehör und die Tat. Keine Organisation könne in dieser Richtung nichts geschehen. Sie ist Mittel des schöpferischen Geistes. Die Organisation, welche die Weltkirchenkonferenz geschaffen hat, sei der stumenische Rat der weltlichen Kirche mit seinen Unteranschüssen. Die eigentliche Arbeit für die soziale Arbeit der Kirche sei das Internationale Sozial-Wissenschaftliche Institut in Genua. Es sei in erster Linie ein Forschungsinstitut, in dem Fachleute miteinander arbeiten, um den Kirchen die nötige Sachkenntnis zu vermitteln. Ueberall stoße man auf sozial-ethische und religiöse Probleme, darum auch auf kirchliche Aufgaben, so bei der Arbeitslosigkeit, bei der Rationalisierung und Mechanisierung der Fabrikarbeit. In den Kirchen werden soziale Forschungsbüros und Sozialämter geschaffen. In Amerika sei ein solches Forschungsbüro des Kirchenbundes bei einem Streik von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Feststellung der Tatsachen in Anspruch genommen worden. Die Kirchen müssen über die Fäden schauen und erkennen, wie andere Kirchen die soziale Arbeit anfaßen und treiben; die Kirchen müssen ihre Erfahrungen austauschen. Aber nicht nur Fachleute und Kirchenleitungen müssen die soziale Arbeit tun, sondern alle Gemeinden und alle Gemeindeglieder müssen mitarbeiten.

Der Christ und der Weltfriede. Am Sonntag (1. Advent),

11. November 1930, abends 8 Uhr, hielt der durch seine Mitwirkung im Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen bekannte Stadtpfarrer M. a. s. Heidelberg in der Stadtkirche einen Vortrag über das Thema: „Der Christ und der Weltfriede“. Eingeleitet wurde der gut besetzte Abend durch ein von Musiklehrer K. u. e. f. u. g. glänzend geführtes Musikstück über „Wacht auf!“ von R. P. P. Der Stadtkirchenrat brachte unter seiner Leitung den Vortrag in bewährter Weise zu Gehör. Darauf ergriff der Redner des Abends das Wort, um darzutun, wie der Traum über einer stillen Weltordnung, die sich selbst durchsetzt, für den Christen die Welt zu sein, wie Lüge und Wahrheit, Finsternis und Licht miteinander kämpfen. Man erkenne auch ferner, wie elend alle Verfassungen der Menschen seien. Hingegen dem ewigen Friedensgott Gottes sollten wir leben in Versöhnung. Jeder habe seinen Ruf, nicht daß er frage, was Politik oder Partei sein, denn Gott zum Gehör. Die Kirche müsse gehorchen sein. Unsere Kirche verdinge den Frieden. Aber die ganze Christenheit als unsichtbare Kirche sollte es wagen, zu predigen, was heißt, Friede sei. Der tief bedeutsame und die Herzen der Zuhörer fesselnde Vortrag konnte seine Wirkung nicht verfehlen. Mit dem Redner sprach: „Nun freut euch liebe Christenheit!“ von K. u. e. f. u. g. durch Musiklehrer K. u. e. f. u. g. musikalisch gespielt, nahm der überaus eindrucksvolle Abend sein Ende.

Der Feuerbestattungsverein

veranstaltete für seine Mitglieder und Freunde der Sache eine Besichtigung des hiesigen Krematoriums. Der prächtig ausgeschmückte Kapellraum war trotz der Abkühlung des Wetters von Anhängern der Feuerbestattung gefüllt. Die Besichtigung wurde mit stimmungsvoller Musik (Harmonium und Cello) eingeleitet. Herr Friedhofsdirektor Wenzel begrüßte die Anwesenden, dankte ihnen für ihr Erscheinen bewiesene Interesse und gab zum besseren Verständnis der Sache, die wichtigsten Einzelheiten aus der Geschichte des Baues und der Einrichtung des Krematoriums bekannt. Nach Beantwortung einiger Anfragen und Besichtigung der Bestattung des Katastrals, begab man sich in der Besichtigung des Krematoriums hinunter, wo an Ort und Stelle die gesamte Einäscherung der Bestattungsgenossen genau erläutert wurde. Die Besichtigung vollzieht sich in 1 1/2-2 Stunden durch auf 1000 Grad erhitzte Luft. Die Verbrennung ist völlig geruchlos. Die Asche, die vollständig rein und weiß ist, wird in einer Urne gesammelt, von der man den Namen und Nummer versehen. Diese Urne kann von den Angehörigen aufbewahrt oder auf dem Friedhof beigesetzt werden. Die Teilnehmer dieser Veranstaltung waren von dem Gelingen und Gehörten alle sehr befriedigt und für die freundliche Beherbergung überaus dankbar.

Der Karlsruher Ruberverein

von 1879 eröffnete seine diesjährigen Winterveranstaltungen am vergangenen Samstag mit einem Familienabend mit Tanz. Das geräumige Ruberhaus hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Das Ruber ist bekanntlich der Sport der strengsten Amateurbestimmungen. Zeiten eines Rubervereins noch größeren Opfermut und hingebende Treue als sonst. Ein Verein, wie der K.R.V. v. 1879, der ein so erhebliches Schicksal sein Eigen nennen kann, muß zur Erhaltung der Ruberbestattung seinen Mitgliedern auch etwas bieten. Speise und Trank werden mit möglichem Nutzen abgeben. Die Vergütung, die für die Mitglieder der Ruberbestattung gegeben wird, ist sehr geringfügig, aber mit viel Liebe und Fleiß Dr. Ullmann vorliegende Veranstaltung war Herr Sonntag jun. als Humorist und Fr. Wiestamp und Herr Allegri zur Vorführung moderner Gesellschaftstänze gewonnen worden. Herr Sonntag machte dem Ruf, der ihm voraus ging, alle Ehre. Seine Darbietungen im Vortrag, Geste und Mimik, unter Verwendung einfacher Requisiten, sind so gelungen, daß das Auftreten dieses Humoristen jede Veranstaltung bezaubert. Das vornehmste Tanzpaar Wiestamp-Allegri zeigten das Ruberbestattung moderner Gesellschaftstänze in stilvollen Bewegungen. Kein Wunder, daß die Tanzstunde des K.R.V. v. 1879, die von Fr. Wiestamp und Herrn Allegri geleitet wird, stärkste Anziehung auf die Mitglieder ausübt. Eine Tanzkapelle spielt flott und heftig. Jeder kam auf seine Kosten, alle Anwesenden, darunter manche Zeit vermehrte einige ältere Mitglieder, die man dankbar begrüßte. Vor Eintreffen des bestellten Straßenbahn-Sonder-

Bereins-Wochen-Anzeiger

Für Vereine ermäßigter Stellenpreis.

- Samsag, den 6. Dezember 1930.
Viederhalle, 8 Uhr in der Festhalle: Konzert zur Feier des 88. Stiftungsfestes.
Sonntag, den 7. Dezember 1930.
Lehrergesangsverein, 7 1/2 Uhr in der Festhalle: Konzert.
Badischer Schwarzwalddorfer, Monatswanderung.
M.T.B. 8 Uhr im Saale des M.T.B.: Lichtbilder-Vortrag.
Montag, den 8. Dezember 1930.
Arbeiterbildungsverein, Vortrag: Kinderarzt Dr. Ernst Körner, 8 1/2 Uhr.
Donnerstag, den 11. Dezember 1930.
Badischer Schwarzwalddorfer, Familienabend im Vereinslokal.

Die Karlsruher Wochen-Anzeiger

der Badischen Presse ist für alle Vereine die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art zur schnellen Mitglieder-Benachrichtigung.

Siebenbürgen.

Vortrag von Kunstmaler Jitenscher im Männerturnverein.

Einen außerordentlich klaren Einblick in das Leben der Siebenbürger Deutschen vor dem Kriege bot Herr Kunstmaler Jitenscher am Samstag den 29. November den Mitgliedern des Karlsruher Männerturnvereins im Saale seines neuen Heimes. An Hand vorzüglicher Lichtbilder gab er ein abgerundetes Bild der Lebensweise dieses deutschen Stammes und seines jähden Kampfes um seine Selbstbehauptung unter der rauhen Herrschaft der Rumänen. Anhandlich schilderte er, wie zuerst Krieger, dann Bauern um 1100 und 1200 vom Niederrhein zwischen Bonn und Luxemburg nach Siebenbürgen einwanderten und ihre Kultur dort verbreiteten. Schwer haben sie zu leiden bei steter Unterdrückung durch die Rumänen. Aber zäh halten sie fest an ihren heimischen Sitten und Gebräuchen, ihren schmudvollen Trachten und ihrer heimischen Mut. Sie bauen ihre Dörfer im heimatischen Stil, indem man ihnen könnte, ein Dorf auf der Haardt zu sehen. Ja gerade die großen Schwierigkeiten, die ihnen entgegenstehen — wurde doch eine Million ihrer Landsleute bei der Zählung unterworfen — bilden einen Ansporn zur Treue und Bereitschaft ihren Stammesgenossen gegenüber. Treten doch die Männer nach der Verheiratung aus der Jungmännerzeit in die Nachbarschaft ein, die sie verpflichtet, den Genossen in jeder Lage hilfreich zur Seite zu stehen, bis zu deren Tode, um ihnen dann noch das letzte Geleit zu geben.

Schöne klare Bilder zeigten die Höhen und Täler des Elbin- und Fogarasgebirges mit ihren herrlichen Wäldern und Weiden. Statistische Hammel, Pferde- und Büffelherden sind der Stolz und Reichtum der Dörfer. Zäher Fleiß kennzeichnet die Ansiedler im Gegenatz zu den Rumänen. Die deutsche Treue und Standhaftigkeit bewährt sich in der Not stets am besten. Haben sich doch die Siebenbürger Sachsen zu großer sozialer Stärke durchgehoben, während oft in Benachteiligung und Luzus die edelsten Eigenschaften eines Volkes untergehen.

Gegen Ende seiner Ausführungen ließ Herr Jitenscher seine zahlreichere Zuhörerlichkeit nach an einigen seiner Jagderlebnisse teilnehmen, die ihn nicht nur als eifrigen Jäger, sondern auch als scharfen Tierbeobachter und feinsinnigen Künstler kennzeichnen. Die Anlage eines deutschen Kriegerfriedhofes in Siebenbürgen rief die Erinnerung wach an den großen Krieg.

Mit seinem Vortrag bot der Künstler Stunden reinster Genusses. Durch reichen Beifall kam der Dank der Zuhörer zum Ausdruck.

Der Lehrergesangsverein Karlsruhe hat zu seinem am 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in der Festhalle stattfindenden Konzert ein Programm zusammengestellt, das nicht nur dem Gesangsverein einen hohen Genuß zu bringen vermag, sondern auch jedem für sein Vaterland warm empfindenden Herzen Erhebung und hoffnungsfreudigen Ausblick zu spenden vermag. Der leider allzufrüh verstorbenen Prof. W. W. v. d. H. u. e. r. malt in seinen über die großen Anforderungen stellenden, nur selten gehörten Chören in treffender Charakteristik die heimliche Sehnsucht der Deutschen nach „des Reiches Herrlichkeit“. Ob „Der alte Barbarossa“ nochmal hundert Jahre schlafen muß, bis uns wird „Die Freiheit, die ich meine?“ Schrittweise müssen wir sie erringen in der Zeit des ewigen Mistrans und der gegenseitigen Verdächtigung. Als im Frühjahr der deutsche Boden frei von fremder Besatzung wurde, was lag da näher, als daß auch der deutsche Sänger, dem ja immer das Lied zu des Vaterlandes Ehre loden in der Kehle lag, dem deutschen Rhein seine Jubelstunde brachte? Es war kein Geringeres als Hugo Kaun, der einer erwartungsvollen Sängermehrheit das Chorwerk: Vom deutschen Rhein, einen Jubel für großen und kleinen Männerchor, Alt, Bariton, Klavier und Instrumentalbesetzung. In 13 Chören, Solis und Duetten schildert er den romantischen Zauber des Rheins, malt er in Rhythmus und Klang das harte Werden und Schaffen des Volkes mit der schwelligen Fäulnis, sagt er den deutschen Gedanken und schließt mit dem „Flamme empor!“ Das Werk — das in mehr als dreißig Städten zur Ausführung gelangt — wird auch hier, des sind wir gewiß, seine Hörer in den Bann zwingen und den verdienten Erfolg erringen. Es soll nicht zuletzt erwähnt werden, daß man auch dem Auftreten der Solisten mit großen Erwartungen begegnen darf. Herr Opernsänger K. A. K. a. m. a. n. n., ein Karlsruher Kind, der erst vor wenigen Wochen hier begeistert gefeiert wurde, hat im Verein mit dem Altisten unseres Landestheaters, E. F. r. a. b. e. r. t. o. n., die Solopartien übernommen. Die Hochschullehrer W. K. r. a. u. z. und J. S. c. h. e. l. b. s. i. t. e. n. am Orgelpult und Klavier, der bestens bekannte jugendliche Pianist H. W. i. s. c. h. e. r. spielt am zweiten Flügel. Wir dürfen der guten Hoffnung sein, daß dieses Konzert, das wieder unter der Leitung von Kapellmeister Dr. H. K. a. n. ö. l. l. steht, den Anklang findet, den es von seiner Güte verdient. Wie aus den Anzeigen in unserem Blatt zu ersehen ist, findet der Vortragsabend bei den Musikalienhandlungen Müller und Tafel statt. × **Arbeiterbildungsverein.** In der Reihe der Vortragsabende, die alle Gebiete des Wissens zu umfassen suchen, wird Montag, den 8. Dezember Kinderarzt Dr. Ernst Körner über „Die Körperliche und geistige Entwicklung des Kindes“ sprechen. Der bestens bekannte hiesige Arzt wird im ersten Teil seines Vortrages über das Kind im Zeitraum von der Geburt bis zu seinem Eintritt in die Schule sprechen; im zweiten Teil über die am häufigsten auftretenden Infektionskrankheiten.

Gaskamine und Landesbauordnung.

Der Badische Kaminfeger-Innungs-Verband als Spitzenorganisation des badischen Kaminfegergewerbes veranstaltete vor einigen Tagen in Karlsruhe einen Lichtbildervortrag über die Bestimmungen der Landesbauordnung hinsichtlich der Abführung von Abgasen. An der Veranstaltung haben verschiedene Vertreter des Ministers des Innern, sowie staatlicher und städtischer Kaminfeger-Innungs-Verbandes erläutert durch den Verbandsvorsitzenden W. B. a. l. t. h. e. r. - S. t. G. e. o. r. g. e. n. und Verbandssekretär K. o. p. f. e. r. Karlsruhe zunächst den Zweck des Vortrages und die allgemeine Bedeutung der fortschreitenden Verwendung des Gases.

Daran anschließend sprach der stellvertretende Verbandsvorsitzende Ernst G. e. i. s. l. e. r. Karlsruhe über das Thema: „Genügen die jetzigen Bestimmungen der Landesbauordnung für Gaskamine?“ Durch Verwendung zahlreicher Zeichnungen und Lichtbilder wurde an Beispielen aus der Praxis nachgewiesen, daß die Bestimmungen der Landesbauordnung über die Gaskamine stark reformbedürftig sind. Der Frage der Gaskamine müsse in Zukunft eine ganz besondere Bedeutung gewidmet werden, weil nach den Feststellungen des Reichsgesundheitsamtes alljährlich eine ganze Anzahl von Menschen durch mangelhafte Abführung der Abgase ihr Leben verlieren.

Der Badische Kaminfeger-Innungs-Verband wird im Anschluß an diesen mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbildervortrag die entsprechenden Anträge auf Aenderung der Landesbauordnung den maßgebenden Instanzen vorlegen. Es ist mit Rücksicht auf die bisherigen Schädigungen und im Interesse der Volksgesundheit dringend erforderlich, daß der Frage der Abgasführung eine sofortige Regelung entgegengebracht wird.

Der Landesverein Badische Heimat, Ortsgruppe Karlsruhe, hat in Verbindung mit dem Karlsruher Gelehrten- und Altertumsverein am Mittwoch abend im Saal der Handelskammer einen Vortragsabend veranstaltet, auf dem der Dozent der Universität Heidelberg Dr. v. K. a. u. m. e. r. über „Französische Rheinpolitik im 17. Jahrhundert“ sprach. Es war von den veranstaltenden Vereinen ein sehr begrüßenswerter Gedanke, durch seine historischen Vorträge ein Thema zu beleuchten, das die politische Gegenwart in so hohem Maße erfüllt. Der Redner ging denn auch zunächst davon aus, inwiefern der Rheinkampf von heute sich in seinem grundsätzlichen Kräfteverhältnis von dem Rheinkampf des 17. Jahrhunderts unterscheidet. Damals war es kein ausgesprochen nationaler Zweckkampf zwischen Frankreich und Deutschland, sondern ein europäischer Kampf um die Vorherrschaft zwischen dem Haus Habsburg, das die Interessen des deutschen Volkes schlecht verteidigte, und dem aufsteigenden Frankreich. In sehr lebendiger Darstellung schilderte der Redner die beiden großen Epochen der französischen Rheinpolitik, die sich um die Namen Richelieu und Ludwig XIV. gruppieren und in fortgesetzter Linie zu dem Erwerb Elsaß-Lothringens durch das Versailler Diktat geführt hat, eines Erwerbs, dessen Frankreich allerdings nie froh werden konnte.

Herbst-Ball des Männergesangsvereins „Viederhalle“ Karlsruhe.

Alljährlich, wenn die grimmigen Spätjahrsstürme durch die Lande wehen, laden die Vereine ihre Mitglieder, Freunde und Gönner zum Eröffnungsball der gesellschaftlichen Winterveranstaltungen ein. In Erfüllung dieser Aufgabe veranstaltete der Männergesangsverein „Viederhalle“ Karlsruhe am Samstag, den 22. November d. J., seinen traditionellen Herbstball in den Räumen der Eintracht. Das rege Interesse, auch der Öffentlichkeit, an den Veranstaltungen der „Viederhalle“, zeigte sich in der großen Anzahl der Erschienenen; waren doch bald nach Eröffnung alle verfügbaren Plätze der Räume besetzt. Nach den Klängen einer gut eingepielten Tanzmusik drehte sich Jung und Alt im Kreise, wobei letztere bei dem immer schönen Wiener Walzer bewiesen, daß sie bei solchen Gelegenheiten auch wieder jung werden. Der Abend verlief in glänzender Harmonie, so daß die Anwesenden von der jährlichen Stürmnacht recht wenig verärgert. Daß es allen zu früh dünkte, als um 3 Uhr die Klänge der Musik verstumten, kann als bester Beweis für die in allen Teilen wohlgeungene Veranstaltung angesehen werden.

Stiftungsfeier der „Viederhalle“ Karlsruhe.

Das anlässlich des 88. Stiftungsfestes veranstaltete Konzert des Männergesangsvereins „Viederhalle“ am Samstag, den 8. Dezember, im großen Saale der Stadthalle, verdient ganz besonderes Interesse. Unter künstlerischen prominenten Namen kommen auch Ehre von unserem Bad. Landmann Konradin Krenner, sowie zwei entzückende, volkstümliche Gesänge am Vortrag. Die Solisten, Frau Maria P. o. r. e. n. s. S. o. l. l. i. c. h. e. r. aus Karlsruhe, dürfte ein besonderer Anlaß sein, das Konzert zu besuchen, da dieselbe schon lange nicht mehr Gelegenheit hatte, dem Karlsruher Publikum ihre Kunst zu zeigen. Herr Studienrat Hugo K. a. h. n. e. r. wird auch dieses Mal am Flügel sein. Karten sind in der Musikalienhandlung Konradin Krenner, sowie am Abendkasse erhältlich.

Der Turnverein Weiertheim 1884

veranstaltete am Sonntag sein diesjähriges Herbst-Schauspiel in der Weiertheimer Schulfesthalle. Zu Beginn des reichhaltigen Programms begrüßte Vorstand K. u. p. t. e. r. s. c. h. m. i. d. t. die zahlreich erschienenen Ehrengäste und Turnerfreunde, schilderte in kurzen Zügen das Bestreben der Turnvereine, mitzuwirken an der Erziehung der heranwachsenden Jugend für den harten Lebenskampf. In wohlgeungener Weise wurde nun den die Turnhalle bis auf den letzten Plak füllenden Schaulustigen der Aufbau der turnerischen Körperausbildung vorgeführt. Vom munteren Spiel der Schüler und Schülerinnen ausgehend über Frei-, Stab- und Keulenübungen, wobei die Damenreihe ganz besonders gute Schulung verriet, bis zu turnerischen Höchstleistungen der Männer- und Mästerturner an den Geräten, festelten die Vorführungen die Zuschauer in immer steigendem Maße. Reicher Beifall und Anerkennung wurde den Turnern und Turnerinnen für das Gezeigte und den Leitern, I. T. u. r. n. w. a. r. t. T. r. o. l. l., Männerturnwart B. r. a. u. n., Frauenturnwart F. r. i. e. d. r. i. c. h., Schülerturnwart F. i. s. c. h. e. r. und Fräulein H. a. u. f. für die Schülerinnen, für das wohlgeungene Programm und die gute Leitung zuteil.

Der Gesangsverein „Weiweiß“, Karlsruhe-Landgen, hat am vorletzten Sonntag sein Herbstkonzert gegeben. Dasselbe erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Die Besucher hatten an den Darbietungen, geleitet von Chordirektor Adolf W. e. i. g. e. l., einen Genuß. Die Leistungen des gemischten Chores bezog, des Männerchors verdienen Lob und Anerkennung —, ist es für den Zuhörer doch eine helle Freude, wenn er Leute aus dem arbeitenden Volke aus dem schönen Gebiete des vierstimmigen Gesangs, mit so herrlichen Erfolgen sich betätigen sieht. Auch die Solisten leisteten ihr Bestes: Frau K. l. e. i. n. erntete mit ihrem schönen, weichen Sopran vielen Beifall, ebenso hat der Tenor des Herrn K. u. z. ungenügende Anerkennung gefunden; Herr L. i. i. c. h. t. hat durch sein feinnügendes Spiel sich als Künstler erwiesen. Am Flügel spielte Herr K. a. p. p., als Solist und als Begleiter der Lieder. Die Beethoven-Sonate und die Chopin-Ballade wurden von ihm hervorragend wiedergegeben, ebenso war die Begleitung der Lieder sehr dezent und feinsinnig. Herr Chordirektor W. e. i. g. e. l., ein äußerst geschickter Dirigent, kann mit Freude und Zuversicht vor seine Sängerschaft treten, sie wird ihm immer Treue halten!

Evans, Verein der Weststadt.

Am Sonntag, den 7. Dezember, findet abends 8 Uhr, in der Christuskirche der 3. Vortrag aus dem Winterprogramm des Vereins statt. Herr Professor Dr. D. e. n. n. a. l. d. B. e. d. e. r. b. e. r. wird über das Thema: „Der protestantische Dienst“ sprechen.

Noch ist die Auswahl gross! Billiger denn je sind unsere Preise im Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe Schuh-SAX 20 bis 50% Rabatt

Unfallhilfe im Gebirge.

Das grüne Kreuz im Schwarzwald. Die Bergwacht Schwarzwald, Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe, schreibt uns, daß die von der Bergwacht im Gebirge eingerichteten Unfallhilfsstationen alle nachgeprüft und für den kommenden Winter aufs Beste gerüstet sind.

Kun möge man aber soviel Sportgeist aufbringen, die persönlichen Opfer der B. W.-Leute richtig zu werten und ihnen die nötige Achtung entgegenzubringen. Man sehe ihnen hilfsbereit bei, wenn sie die Unterstützung der Stfahrer bei Abtransporten benötigen.

Verwendung formalinhaltiger Mittel in Schlächtereien.

Den Fleisch verarbeitenden Betrieben werden in letzter Zeit unter dem Namen „Desolin“ und „Drosolin“ Mittel gegen Schimmelfäule, Schmiergerüche, Fäulnis und Geruch, sowie zur Reinhaltung der Geräte, Geschirre usw. angeboten.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Das Schöffengericht verurteilte den 33jährigen vorbestraften Monteur Karl Hans Weissenbach zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Angeklagte hatte für die nur auf dem Papier bestehende Gesellschaft für bautechnische Unternehmungen, die ihren Betrieb längst eingestellt hat, einen Teilhaber gefunden.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion kein Verbleibungsgewinn und keine Verantwortung.)

Die Farben im Stadtbild.

Unter dem 3. d. M. wurde der neue Anstrich des Schloßturmes als geschmacklos bezeichnet und gewünscht, daß bei öffentlichen Bauten mehr auf die Anregungen des Publikums gehört wird.

Schlechter Zustand der Weinbrennerstraße.

Wer heute offenen Auges durch die Weinbrennerstraße geht, der kommt aus dem Staunen über den unappetitlichen Zustand der Fahrstraße dieser sogenannten besseren Straße gar nicht mehr heraus.

Dem Tiefbauamt ist doch auch bekannt, welche bedeutende Aufgabe gerade dieser Straße als Verkehrsstraße zukommt, daß sie in erster Linie der Hauptverkehrsachse für die Kreisstraße ist.

Wir richten daher an die städtische Stelle das dringende Ersuchen, die Weinbrennerstraße ihrer Bestimmung entsprechend mit Mitteln neuzeitlicher Straßenbautechnik wieder zu herzustellen.

Im Zusammenhang damit sei auf die Lattenstahnbewehrung umschöne Bauteile neben der Klinik in derselben Straße hingewiesen. Wie lange noch sollen wir Anwohner, wie auch jeder öffentlich empfindende Mensch, den Anblick dieses Bretts haars ansehen, der je nach Bedarf bald eine Lattenstahlfabrik für Baumaterial, dann wieder einen Lagerplatz bedeuten soll.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die Lesenden Abonnements-Lesung und die Porto-Ausgaben befreit werden.)

- 481. M. W. I. A.: Der Hausneigung muß während der Abfließen...
482. H. G. I. A.: Die Kaserne des Selbstverteidigungs-Regiments...
483. E. L. O.: Das einjährige Gut der Frau ist nach dem...
484. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
485. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
486. E. L. O.: Nach dem Verfall der Vertrag ist Deutschland eine...
487. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
488. H. G. I. A.: 1. Katasterämter in Baden sind in der...
489. H. G. I. A.: Die Einzahlung bei Eberling und der Uhr...
490. G. I. A.: Die Verhältnisse der Verhältnisse...
491. D. S. I. A.: Renden Sie sich an den Karlsruher...
492. Th. Könnig, Dr.: In Mannheim befindet sich ein...
493. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
494. H. G. I. A.: Es handelt sich bei den...
495. E. L. O.: Brieflich beantwortet.
496. E. L. O.: Brieflich beantwortet.
497. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
498. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
499. H. G. I. A.: Die Einzahlung bei Eberling und der Uhr...
500. H. G. I. A.: Die Urteilsentscheidungen...
501. Dr. W.: Der Mieter, durch dessen Schuld die...
502. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
503. E. L. O.: Die 20prozentige Hypothekenaufwertung...
504. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
505. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
506. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
507. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
508. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
509. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
510. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
511. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.
512. H. G. I. A.: Der Mieter des Zimmers ist verpflichtet, auf...
513. H. G. I. A.: Brieflich beantwortet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die vor einigen Tagen eröffnete Weinhandels-Anstalt...
K. F. V. I. - F. C. Mühlburg I. Abends 7/8 Uhr Meisterschaftsturnier im Löwenrachen.

Pelz-Mäntel

Wie waren unsere Preise im Vorjahr um diese Zeit? Wie sind unsere Preise heute?

Table with 3 columns: Mantelart, Preis 1929, Preis 1930. Includes items like Gazellen-Mantel, Seal-Kanin-Mantel, etc.

und dann die Pelzbesätze:

Table with 3 columns: Besatzart, Preis 1929, Preis 1930. Includes items like amerit. Dpossum, Seal Kanin, etc.

Felle:

Table with 3 columns: Felle, Preis 1929, Preis 1930. Includes items like natur Dpossum amerit, Seal Kanin.

außerdem unseren bekannten Rabatt

Lassen Sie sich immer wieder sagen: Pelze vom Kürschner, so werden Sie stets die Erfahrung machen, daß Sie daselbst am besten beraten sind...

Kunden-Kredit Abkommen, Großkürschnerei, Beamtenbanf-Abkommen.

Wilh. Zeumer

Auswahlfendungen auswärts bereitwilligst. Karlsruhe / Kaiserstraße 125/127 / Tel. 274/280

Der „Deutsche Bund für Krebsbekämpfung“ im „Kampf dem Krebs!“ veranstaltet einen populär-medizinischen Lichtbilder-Vortrag (neue Originale)...

Evangelischer Verein der Weststadt. Sonntag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, spricht in der Christuskirche Professor Dr. Odenwald, Heidelberg über: „Der protestantische Mensch“...

Vogelausstellung! Der Verein von Vogel-Freunden Karlsruhe (Gegründet 1888) hält am Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Dezember in den Festhallen des Hotelrestaurants „Goldener Adler“...

Karlsruher Konzert-Orchester. Getrennt vom Philharmonischen Orchester (Gem.-Orch.) empfiehlt sich Vereinen und Korporationen zur Ausführung von Konzert- und Ballmusik...

Phönix-Stadion. Sonntag, den 7. Dezember 1930 nachmittags 1/2 3 Uhr Verbandsspiel V.f.B. Phönix Abends gemütliches Beisammensin SCHREMPF (Bärenzwinger)

Polisportverein Karlsruhe. Sportplatz am Flugplatz Sonntag, 7. Dez. 1930, 4-2 Uhr nachmittags Handball Polizei I - M. T. V. I. 1/2 8 Uhr II. Mannschaft.

Alpenverein Karlsruhe. Freitag, 12. Dezbr. 1930, abends 7/8, im Bärenzwinger ordentliche Mitglieder-Versammlung

Eintrachtsaal. RADETZKY spricht am Donnerstag, 11. Dezember 1930, 20 Uhr Weltkrieg droht 1932! Deutschlands Wende od. Untergang!

Karlsruher Turnverein 1846. Sonntag, den 7. d. M. nachmittags 3 Uhr, auf unserem Plage Sandballwettkampf der Kreisweiterrichtungs-Karlsruher Turnverein 1846 gegen K.T.V. I. Sonntag, 10. d. M. 10 Uhr, gegen Tu. B.-Baden I. Sonntag, 11. d. M. 10 Uhr, gegen K.T.V. II.

